

ab. Mit einem derartigen Programm für die Zukunft und derartigen Widersprüchen will Bevin das große Problem meistern, die Arbeiterschaft aus den minder wichtigen in die kriegswichtigen Betriebe zu zwingen. Fürwahr, dieser Gesetzentwurf ist ein Musterbeispiel des Herrn Wirtwar!

Himmeler vor den Befehlshabern der Ordnungspolizei

(dnb) Berlin, 26. Jan. Die Befehlshaber und Inspektoren der Ordnungspolizei aus dem gesamten Großdeutschen Reich und den besetzten Gebieten waren in den diesen Tagen vom Chef der Ordnungspolizei General Daluge zu einer Dienstbesprechung in die Reichshauptstadt befohlen. General Daluge gab ihnen nach einem Rückblick über den bisherigen Einsatz und die Leistungen Befehle für die kommenden Aufgaben im großen Entscheidungsjahr 1941. Der Chef der Ordnungspolizei führte außerdem den neuen Generalinspekteur der Schutzpolizei, SS-Oberführer Generalmajor Schreyer, in sein Amt ein.

Zum Schluß der Dienstversammlung gab der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler den versammelten Befehlshabern und Inspektoren der Ordnungspolizei die grundsätzlichen Anordnungen für den großen und verantwortungsvollen Kriegseinsatz der Ordnungspolizei in Zusammenarbeit mit der Sicherheitspolizei und mit dem gesamten Korps der SS. In seinen Worten stand der Wille, noch mehr zu leisten als bisher, wie immer selbstlos und ohne Anspruch auf Anerkennung in der Öffentlichkeit.

Triumphaler Erfolg Furtwänglers in Rom

(dnb) Rom, 25. Jan. Nach den triumphalen Erfolgen hat, fand das einzigartige deutsche Künstlerharmonische Orchester auf seiner Konzertreise durch Italien bereits in Mailand, Turin und Genua errungen hat, fand das einzig artige deutsche Künstlerensemble am Mittwochabend in der italienischen Hauptstadt eine Aufnahme, wie sie die römischen Konzertbesucher auch italienischen Künstlern nur ganz selten zuteil werden lassen. Ein auserlesenes, nach Tausenden zählendes Publikum überschüttete die Berliner Philharmoniker und ihren Dirigenten mit einem Beifall, wie ihn selbst Wilhelm Furtwängler in Rom noch nie erlebt hat. Bei seinem Erscheinen in dem festlich geschmückten Saal wurde der Repräsentant des Musiklebens im verbündeten nationalsozialistischen Deutschland mit dem herzlichsten Beifall begrüßt. Die Nationalhymnen wurden stehend angehört und erweckten spontan neue Begeisterung.

Das Programm umfaßte Werke von Wagner, Bach und Brahms, deren vollendeter Vortrag nichtendende stärkste Beifallsstürme hervorrief. Die hinreichende Wiedergabe der 1. Sinfonie von Brahms löste nach der fast atemlosen Spannung so gewaltige Beifallsstürme aus, daß Furtwängler sich zu einer Zugabe entschließen mußte und mit dem Vorspiel zum fliegenden Holländer neue Stürme der Begeisterung entfeuerte.

Das Konzert, das einen kaum überbietbaren Höhepunkt in der Reihe der Austauschveranstaltungen des Kultur- und Geisteslebens der beiden verbündeten Mächte darstellt, wurde ausgezeichnet durch die Anwesenheit der Kronprinzessin von Italien. Neben den zahlreichen Vertretern von Partei und Staat darunter Erziehungsminister Bottai, Unterstaatssekretär Polverelli vom Ministerium für Volksbildung sowie dem italienischen Botschafter in Berlin, Alfieri, waren von deutscher Seite erschienen Botschafter von Madensen und Frau, der stellvertretende Landesgruppenleiter Ebner, Mitglieder der beiden deutschen Botschaften, der deutschen wissenschaftlichen Institute und der deutschen Kolonie.

Künstler vor Soldaten im Polarkreis

(dnb) Berlin, 26. Jan. Im Rahmen der Truppenbetreuung ist in diesen Tagen eine Frontbühne unter Leitung von Bertold Ebbecke in das nördliche Norwegen abgereist. Dieser Spielgruppe gehören u. a. an: Die Konzertsängerin Elisabeth Hecht, die Rundfunkfängerin Melitta Klefer, die Schauspielerinnen Ellen Meck, der Wiener Lautensänger Franz Feltz, der einarmige Konzertpianist Rudolf Horn und als musikalischer Begleiter E. A. Ludwig-Braunau. Die Fahrt dieser Frontbühne führt auf Anweisung von Reichsminister Dr. Goebbels bis in die entlegensten Standorte deutscher Soldaten nördlich des Polarkreises. Reichskulturminister Hinkel verabschiedete die Künstlertruppe und sprach ihr den Dank der zuständigen Dienststellen für ihre Einsatzbereitschaft aus.

Gastspiel des Deutschen Opernhauses Berlin in Holland

(dnb) Berlin, 26. Jan. Auf Einladung des Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete und im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wird das Deutsche Opernhaus Berlin in Holland Gastspiele veranstalten. Es finden in der Zeit vom 4. bis 7. Februar je ein Ballettabend in Amsterdam, Den Haag, Utrecht und Arnheim statt, in weiteren Verlaufe der Spielzeit je eine Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner in Amsterdam und Den Haag sowie ein Sinfonie-Konzert in Den Haag.

Kuba verzichtet auf Aufnahme in die USA

(dnb) Newyork, 27. Dez. Der kubanische Geschäftsträger Doktor Baron gab eine Presseerklärung ab, worin er feststellte, daß der im Washingtoner Senat eingebrachte Gesetzentwurf zur Aufnahme Kubas als Bundesstaat in die Vereinigten Staaten von Nordamerika keineswegs den Wünschen des kubanischen Volkes entspräche. Kuba habe nicht die geringste Absicht, seine augenblickliche Stellung als unabhängige souveräne Nation aufzugeben, die mit dem Blut und Leid vieler Generationen von Kubanern erkämpft worden sei.

Drei Monate Gefängnis

Das Urteil wegen der Beleidigung der deutschen Farben in San Franzisko

(dnb) Newyork, 26. Jan. Die beiden Matrosen der US-Marine, die am vergangenen Samstag in herausfordernder Weise die deutschen Farben beleidigten, indem sie die Reichsdienstflagge von dem deutschen Generalkonsulat von San Franzisko herunterholten, wurden vom Strafgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Täter wurden der Marinebehörde zur weiteren Strafverfolgung durch den Marinegerichtshof übergeben. Die Abkündigung der Gefängnisstrafe wurde zum Abschluß des Verfahrens vor dem Marinegerichtshof ausgesetzt. Bis dahin bleiben sie in der Haft der Marinebehörden.

„Le de France“ von England beschlagnahmt

(dnb) Newyork, 26. Jan. Nach einer United-Press-Meldung aus Boston hat eine Mannschaft des Dampfers „Stella“, die kürzlich aus Singapur eingetroffen ist, berichtet, daß die Engländer den bekannten großen französischen Ozeandampfer „Le de France“ beschlagnahmt haben, um ihn zu einem Truppentransportfahrzeug umzugestalten. Kurz vor der Kapitulation Frankreichs habe die „Le de France“ Neuyork in unbekannter Richtung verlassen.

Matsuoka widerlegt Hull

Eine vollständige Verdrehung der tatsächlichen Ereignisse

(dnb) Tokio, 27. Jan. Außenminister Matsuoka antwortete auf Fragen, die ihm im Budget-Komitee des Unterhauses gestellt wurden, wobei er die „Feststellungen“ Halls vor dem außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses der USA zurückwies. Der japanische Außenminister sagte im wesentlichen folgendes:

Die Behauptung, daß Japans Aktion in der Mandchurie der erste Schritt zur Zerstörung der Grundlagen der zivilisierten Welt gewesen sei, ist eine solche offene Verdrehung der Tatsachen, daß man sie eigentlich gar nicht zu unterziehen braucht. In Wirklichkeit ist das nicht nur eine unrichtige Darstellung, sondern eine vollständige Verdrehung der tatsächlichen Ereignisse. Die mandchurische Angelegenheit war nicht die Ursache, sondern das Ergebnis einer internationalen Entwicklung, die bereits seit Jahren in diesem Teil der Erde vor sich geht, und die vor sich geht unter einem Druck, der der angelsächsischen Haltung entspringt. Auf der einen Seite halten die Angelsachsen am Prinzip des Status Quo fest, auf der anderen Seite versuchen sie aber, den Status Quo umzustürzen, wenn es gegen Japan gerichtet ist. Sie sind mindestens nicht konsequent. Sie haben erstlich durch die Genfer Liga sich eingemischt, die dazu bestimmt war, den Status Quo in den fernöstlichen Angelegenheiten aufrechtzuerhalten, und sie versuchen, ihre Politik China aufzuzwingen, das veran-

laßt wurde, eine rücksichtslose feindliche Politik gegen Japan zu führen, selbst bis zu dem Grade, Japan aus der Mandchurie zu vertreiben. Sie haben die innere historische Verbindung, die Japan seit vielen Jahren mit diesem Gebiet hat, überhaupt außer Acht gelassen. Kurz und gut, die mandchurische Angelegenheit war nur das Ende einer Entwicklung und bestimmt nicht die Ursache oder der erste Schritt der Unruhe in der Welt, die sich, nach Hull, auf die Zerstörung der Grundlagen der Zivilisation hinbewegt. Wie würden die Vereinigten Staaten gehandelt haben, wenn sie sich unter ähnlichen Bedingungen befunden hätten?

Japan wird vorgeworfen, es trage sich mit Plänen, eine beherrschende Stellung im ganzen westlichen Pazifik zu errichten. Immer und immer wieder hat Japan festgelegt, daß seine Ziele die sind, ein friedliches, blühendes und größeres Ostasien zu schaffen, wo es keine Eroberung, keine Unterdrückung und Ausbeutung mehr gibt. Ich kann nicht einsehen, wie Hull gegen diese japanische Absicht eingenommen sein kann. Aber nehmen wir einmal an, daß Japan solche dunklen Pläne schmiedete, wie sie Hull vorschweben, sind das wirklich so außergewöhnliche Pläne?

Wenn man die amerikanische Politik untersucht, kann man sich nur darüber wundern, daß Amerika Japan wegen dieser Gründe kritisiert. Amerika übt einen beherrschenden Einfluß auf die westliche Halbkugel aus, und es würde logischer sein, wenn Amerika sich davon zurückhalten würde, sich um andere Gebiete wie z. B. Ostasien, Sorge zu machen, wo doch Japan dort eine Position einnimmt, die Frieden und Ordnung gewährleistet. Es wäre sehr wünschenswert, daß die Amerikaner, die nachdenken, sich darüber klar würden, daß die tiefere Ursache für den Konflikt zwischen Japan und Amerika in der interventionistischen Politik der Vereinigten Staaten zu suchen ist.

Was die „ehrigsten Pläne“ betrifft, die Japan zugeschrieben werden, so genügt es, zu sagen, daß Japan und seine Verbündeten keine solchen Pläne hegen. Dieses Gerücht führt auch nicht zum Frieden, sondern schafft nur unbegründete Schredgespenster, besonders in Zeiten wie diesen. Die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen mit Amerika ist immer aufrichtiger Wunsch Japans gewesen und wird es immer sein. Indessen ist ein wohlwollendes Verständnis für die Politik und die Lage des anderen Voraussetzung für eine solche Entwicklung. Amerika will vor den Realitäten dieser Situation seine Augen schließen. Amerika versteht nicht eine Lage wie die in China und will sie nicht verstehen. Solange Amerika eine Politik aufrechterhält, bei der China als die erste Verteidigungslinie angesehen wird an Stelle des östlichen Pazifik, solange wird die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Japan und Amerika ein bloßer Traum bleiben.

Keine der drei Mächte Japan, Deutschland oder Italien hat sich ein Programm unbegrenzter Eroberungen vorgenommen, noch haben sie die Absicht, „die Grundlagen der zivilisierten Welt zu zerstören“. Im Gegenteil, sie sind aufrichtig und ernstlich bemüht, eine gerechtere und rechtschaffeneren Welt zu formen, indem sie

Die grauen Räuber

(Me) Preßburg, Ende Januar 1941.

Eine kleine Nachricht vom Rande des großen Zeitgeschehens meldet, daß sich in der Ostslowakei in den letzten Tagen bereits mehrere Wolfsrudel gezeigt haben, die bis zu einzelnen Ortschaften vordringen und kleinere Haustiere, Ziegen und Schweine, zerschneiden. Einem Bauern aus der Ortschaft Repejov im östlichsten Bezirk der Slowakei Medzilaborc, gelang es durch einen wohlgezielten Schuß einen Wolf, der in ein in der Nähe der Ortschaft gelegenes Gehege eingedrungen war und dort nicht weniger als sieben Ziegen zerschneiden hatte, zu erlegen. Die Ortsbehörden haben mit Rücksicht auf die Wolfsgesfahr Weisungen erlassen, daß niemand allein und unbewaffnet die Wälder betreten solle, obwohl natürlich die Bauern gewohnt sind, im Winter ihr Holz aus den nahen Wäldern zu holen. Die Nachricht von diesem ersten Auftreten der Wölfe in der Ostslowakei kommt insofern einigermaßen überraschend, als der Winter bisher noch nicht mit seiner ganzen Strenge eingetreten hat, durch die sonst die grauen Räuber, vom Hunger getrieben, bis in die Nähe menschlicher Behausungen vordringen. Doch tauchen alljährlich in den strengeren Wintermonaten Wölfe in den Karpathen auf, wie sie auch von Finnland bis zum Balkan oft genug zu einer ersten Landplage werden. Unzählige sind ja die Wolfsgeschichten, die in hundertfachen Varianten jedes Jahr von den hungernden Bestien berichtet werden. Leider gibt es keinerlei zuverlässige Statistik über die Wolfsschäden, aber es steht fest, daß ihnen in jedem harten Winter zahlreiche Menschen zum Opfer fallen, ganz abgesehen von den sonstigen großen Schäden an Haustieren und am Wildbestand unserer Wälder, der durch jeden strengen Winter ohnehin stark mitgenommen wird.

Eine eigentliche Heimat der Wölfe gibt es nicht. Auch in Deutschland hat es einst Wölfe gegeben und aus mancher Chronik wissen wir, daß es in einzelnen Gegenden noch keine hundert Jahre her ist, da der letzte Wolf erlegt wurde. Jetzt sind sie aus Mitteleuropa so ziemlich ganz verschwunden und treten heute nur noch in den Nord- und Ostländern, einschließlich des Balkans auf. Die Grenze, über welche die Wölfe unter gewöhnlichen Umständen in Europa nicht hinausgehen, verläuft in einer ungefähren Linie, die von Helsinki zu den Waldkarpathen und von dort über Graz und Basel etwa bis in die Mitte der Pyrenäen gezogen werden kann. Westlich und nördlich dieser Linie hat das grimmige Wort „Wolfswinter“ nur noch eine übertragene Bedeutung. Aber östlich dieser Linie wird es zur grausamen Wirklichkeit und beschwört jene furchtbaren Bitten von dem Heulen und Wüten der hungrigen Wölfe, die zu uns nur noch wie aus fernen Zeiten sprechen. Die Nachricht, daß die Wölfe in den letzten Tagen sich der angeführten Grenze wieder nähern, ja, sie schon über-

schritten haben, ist ein deutlicher Beweis, daß der Winter noch lange nicht vorüber ist.

Man hatte seit dem Weltkrieg und den durch ihn hervorgerufenen Arsenerscheinungen, vor allem auch durch die Bildung der unmöglichsten Kleinststaaten, keine Zeit, sich mit den Wölfen zu beschäftigen, und so sind die Jahre nachher in raschem Vordringen begriffen gewesen. In den kalten Wintern der Jahre 1929 und 1939 trieb die grimmige Kälte die Wölfe in riesigen Rudeln westwärts. Im verschneiten Polen lungerten die hungrigen Tiere um die Dörfer und griffen wiederholt Menschen und einsame Gehöfte an. Auch auf dem Balkan ist die Wolfsgesfahr gestiegen, so daß sich die Behörden zu ungewöhnlichen Maßnahmen gezwungen sahen. In Slowenien wurden Patrouillen von drei oder vier guten Schützen in klaren Nächten bei den Holzbrücken aufgestellt, die sich über die vielen Waldflüsse spannen und über die die Wölfe bei ihren Beutezügen laufen. Die Schützen verbergen sich hinter den dicht stehenden Bäumen und dann, nach ein oder zwei Stunden sehen sie in der Ferne die funkelnden Lichter der heranströmenden Tiere und schießen, wenn das Rudel die Brücke passiert, in sie hinein, wodurch sie eine tüchtige Anzahl zur Strecke bringen. Trozdem in einzelnen Staaten, wie in Rumänien und Jugoslawien erhebliche Anstrengungen gemacht wurden, um der Wolfsgesfahr ein Ende zu machen, ist dies bisher noch nicht gelungen. Im Sommer ziehen sich die sonst recht scheuen Tiere in die riesigen Wälder zurück, die am Balkan meist nur ungenügend forstwirtschaftlich betreut sind und im Winter, wenn Hunger und Kälte sie wütend machen, kommen sie hervor und reißen alles, was ihnen in den Weg kommt. Trozdem ist auch der hungrige Wolf ein feiger Geselle, der sich durch Lärm und Feuer in die Flucht schlagen läßt. Bekannt ist übrigens auch die Tatsache, daß die Wölfe ruhig einen der Hirten reißen, wenn er, von einer Kugel getroffen, wehrlos ist. Größeren Menschenansammlungen geht der Wolf aus dem Wege. Obwohl der Wolf seit Menschengedenken bekannt ist, sind wir über seine Lebensgewohnheiten infolge des versteckten scheuen Lebens, das er im Sommer führt, eigentlich nicht unterrichtet.

Es ist bisher immer wieder gelungen, der allzu starken Vermehrung dieser gefährlichen Räuber, unter denen übrigens strenge Winter auch tüchtig aufzubrechen, hintanzuhalten, aber ihn auszurotten will und kann nicht gelingen, solange riesige Walddickichte ihm genügend Schutz im Sommer bieten. Es wird wohl erst durch entsprechende zwischenstaatliche Vereinbarungen gelingen, diese gefährliche Plage so weit zu beschränken, daß sie sich nicht mehr so furchtbar schädigend auswirkt, wie dies in einzelnen vergangenen Jahren der Fall war. Auch auf diesem Gebiete wird Deutschland die Führung übernehmen müssen, um die ihm befreundeten Staaten des Südostens und die ehemaligen polnischen Gebiete von dieser Geißel der Menschheit zu befreien.

(dnb) Das OAW Schnellboote flücht Wetterlage erfolgreich rührung mit dem unversehrt in ihre Auch die deutsche infolge der Ungunst bewaffnete Aufklärung Im Mittelmeer gr von Seestreitkräften westlich Kreta an. schweren und mittler heiten des englisch wandfrei beobachtet.

Ein feindliches Bombentreffen (dnb) Das OAW Deutsche Flugzeug neten Aufklärung ge Hasen der britischen Fernkampfflugzeug beldschiffe mit zusam lich Irland an und von 5000 BRT. blü An der englischen schiff in 12000 B starke Explosionen l Ein feindliches F nend abgeschossen.

Lobruk nach he (dnb) Rom, 25. bericht vom Samsta Das Hauptquartie Die letzten Abteil bruf dem feindlichen stand entgegenseh In Lobruk befand Division „Sirte“), ein Bataillon Schno tillerabteilungen; Kräfte haben 19 La ment von Land, von stand geleistet und lang standgehalten ten Schuß gefeuert schen Abteilungen Wamm und Materie meldung des Gegne italienische Bewund ten Schlacht von T macht, wie der Ge schlagen.

Nach dem Fall v gen Westen verlag Panzerdivisionen dur den, mozu sich un Maschinengewehrang Blenheim-Flugzeug abgeschossen.

An der griechische Wetterlage in Angre tige Stellungen ero Verluste an Gefang gebracht.

In Ostafrika dau front in den Abzäh Die Luftwaffe griff Bomberformationen sen am späten Nach lichen Flottenverba Nach den bisherigen Kreuzer am Hee mi ber getroffen.

Im Atlantischen L seeboote unter dem Alberto Teppati der fer „Gleni“. Ein n von Korvettenkapitä harten Kampf den Hilfskreuzer „Emme

Sartnäckiger ita (dnb) Rom, 24. bericht vom Freitag Das Hauptquartie An der griechisch unternehmungen Ge tische Waffen erbeu

Leiche M (dnb) Wien, 26. Ueberresten des in deutschen Wehrmach fehl des Führers in auf seiner letzten F am Freitag im Ost Zum Empfang r Wien ausgerückt, de ber, mit der Reich Bahnhofsvorplatz ge leistete. Der Satz gehoben, um seine treten, wo am Sam Majors im General

Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf feindlichen Geleitzug im Mittelmeer

(dnb) Das O.K.W. gab am 25. Januar bekannt: Schnellboote klärten im Kanalgebiet bei ungünstiger Wetterlage erfolgreich auf. Es kam mehrfach zur Berührung mit dem Feinde. Die deutschen Boote kehrten unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Auch die deutsche Luftwaffe beschränkte am 24. Jan. infolge der Ungunst der Witterung ihre Tätigkeit auf bewaffnete Aufklärung.

Im Mittelmeer griffen deutsche Kampfflugzeuge einen von Seestreitkräften gesicherten feindlichen Geleitzug westlich Kreta an. Mehrere Treffer von Bomben schweren und mittleren Kalibers auf drei schweren Einheiten des englischen Flottenverbandes wurden einwandfrei beobachtet.

Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Bombentreffer auf 12 000 B.R.L.-Frachter
(dnb) Das O.K.W. gab am 24. Januar bekannt: Deutsche Flugzeuge belegten im Verlaufe der bewaffneten Aufklärung gestern kriegswichtige Ziele in einem Hafen der britischen Ostküste mit Bomben.

Gerichtsflyer griffen zwei bewaffnete Handelschiffe mit zusammen 8100 B.R.L. im Seegebiet westlich Irland an und versenkten sie. Ein weiteres Schiff von 5000 B.R.L. blieb brennend mit Schlagseite liegen.

In der englischen Ostküste wurden auf einem Frachtschiff von 12 000 B.R.L. nach Bombentreffern mehrere starke Explosionen beobachtet.

Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf brennend abgeschossen.

Lobruk nach heldenhaftem Widerstand gefallen
(dnb) Rom, 25. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die letzten Abteilungen, die im Westabschnitt von Lobruk dem feindlichen Angriff noch verzweifelt Widerstand entgegensetzten, erlagen gestern der Uebermacht.

In Lobruk befanden sich eine Infanteriedivision (die Division „Sirte“), ein Bataillon Grenzwachtruppen, ein Bataillon Schwarzhemden sowie Matrosen- und Artillerieabteilungen; insgesamt rund 20 000 Mann. Diese Kräfte haben 19 Tage lang dem dreifachen Bombardement von Land, von See und von der Luft aus Widerstand geleistet und haben dem Endangriff vier Tage lang standgehalten.

Unsere Artillerie hat bis zum letzten Schuß gefeuert und große Lücken in die australischen Abteilungen gerissen. Auch unsere Verluste an Mann und Material sind groß. Nach einer Rundfunkmeldung des Gegners wurden aus Lobruk über 2000 italienische Verwundete geborgen.

In der äußerst harten Schlacht von Lobruk hat sich die italienische Wehrmacht, wie der Gegner selbst zugibt, heldenhaft geschlagen.

Nach dem Fall von Lobruk hat sich die Schlacht gegen Westen verlagert, wo Vorstöße von feindlichen Panzereinheiten durch unser Feuer zurückgewiesen wurden, wozu sich unsere Luftwaffe mit Bomben- und Maschinengewehrangriffen gesellte.

Ein feindliches Blenheim-Flugzeug wurde von unseren Jagdfliegern abgeschossen.

In der griechischen Front wurden trotz ungünstiger Wetterlage in Angriffen von örtlicher Bedeutung wichtige Stellungen erobert und dem Feinde empfindliche Verluste an Gefangenen und automatischen Waffen beigebracht.

In Ostafrika dauerten die Kämpfe an der Sudanfront in den Abschnitten von Cheru und von Luwata an. Die Luftwaffe griff kräftig in die Kämpfe ein.

Bomberformationen des deutschen Fliegerkorps griffen am späten Nachmittag des 24. Januar einen feindlichen Flottenverband im zentralen Mittelmeer an. Nach den bisherigen Feststellungen wurde ein schwerer Kreuzer am Heck mit einer Bombe von schwerem Kaliber getroffen.

Im Atlantischen Ozean versenkte eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Alberto Teppati den griechischen 6 000 Tonnen-Dampfer „Cleni“. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Salvatore Todaro versenkte nach hartem Kampf den mit Truppen beladenen englischen Hilfskreuzer „Emmoeus“ (7000 Tonnen).

Hartnäckiger italienischer Widerstand in Lobruk
(dnb) Rom, 24. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front wurden bei Spättruppenunternehmungen Gefangene eingebracht und automatische Waffen erbeutet.

Leiche Major Dörings in Wien
(dnb) Wien, 26. Jan. Der Sarg mit den sterblichen Überresten des in Bukarest ermordeten Offiziers der deutschen Wehrmacht, Major Döring, der auf den Befehl des Führers in das Reich übergeführt wurde, traf auf seiner letzten Fahrt, begleitet von vier Offizieren, am Freitag im Ostbahnhof in Wien ein.

Zum Empfang war ein Zug des Wachbataillons Wien ausgerückt, der beim Sichtbarwerden des Sarges, der mit der Reichskriegsflagge geschmückt, auf den Bahnhofsvorplatz getragen wurde, die Ehrenbezeugung leistete. Der Sarg wurde dann auf den Leichenwagen gehoben, um seine Fahrt zum Zentralfriedhof anzutreten, wo am Samstag nachmittag die Beisetzung des Majors im Generalstab Hellmuth Döring stattfand.

Unsere Flugzeuge haben feindliche Truppen mit Bomben belegt.

In der Cyrenaika hat unsere Luftwaffe feindliche motorisierte Abteilungen gründlich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt.

Die feindliche Luftwaffe hat Derna bombardiert. Im Westteil von Tobruk haben unsere Widerstandskämpfer den ganzen Tag durch hartnäckigen Widerstand geleistet.

In Ostafrika sind Kämpfe zwischen unseren Einheiten und feindlichen motorisierten Verbänden an der Sudanfront sowie in Somaliland an der Kenya-Front im Gange, an denen sich unsere Luftwaffe stark beteiligte.

Im Megädischen Meer überflogen feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 23. Januar die Stadt Rhodos und warfen einige Sprengbomben ab. Es wurde leichter Schaden an einem Wohnhaus angerichtet. Opfer sind nicht zu beklagen.

Das deutsche Fliegerkorps hat erneut Ziele auf Malta angegriffen.

Nach acht Monaten heldenmütigen Kampfes gesprengt
Nachrufe für den vor Tobruk gesprengten Kreuzer Giorgio

(dnb) Rom, 26. Jan. Dem vor Tobruk gesprengten alten Panzerkreuzer San Giorgio, von dem der italienische Wehrmachtsbericht vom 23. Januar meldet, widmet die römische Mittagspresse ehrende Nachrufe.

Der über 30 Jahre alte, nach dem Weltkrieg nur noch als Artillerieschulschiff verwendete Kreuzer mit seinem charakteristischen Kammsporn, der fast allen italienischen Marineangehörigen bekannt war, wurde bei Eintritt Italiens in den Krieg nach Tobruk gesandt.

Von ihm fielen, am zweiten Kriegstage, die ersten Schüsse gegen englische Kreuzer. Er hatte die ersten Toten und die ersten Verwundeten der italienischen Kriegsmarine.

Mit verblüffendem Mut wiederholten die Engländer in der Folgezeit ihre Angriffe von See und von der Luft aus. In einem einzigen Tage wurden 39 Torpedos gegen den San Giorgio abgefeuert, die in den Torpedoschutzeisen gefunden wurden.

Nach acht Monaten heldenmütigen Kampfes ist das Schiff gesprengt, aber wie die Presse betont, zum Symbol geworden.

Tapfer gegen fünffache Uebermacht geschlagen
(dnb) Rom, 25. Jan. Die italienische Garnison von Lobruk, die die Aufgabe hatte, den Marsch des Feindes aufzuhalten, hat sich tapfer gegen eine fünffache Uebermacht geschlagen.

Sogar die englische Propaganda mußte, wie der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani erklärt, in einer Radioendung darauf hinweisen, daß die Italiener noch zäher als bei Bardia gekämpft hätten.

Durch den heroischen Widerstand der italienischen Soldaten, so schreibt Stefani weiter, seien die weit überlegenen englischen Streitkräfte über einen Monat aufgehalten worden.

Sinzu komme noch, daß der Vorstoß der Engländer nach Westen nicht die gleiche Bedeutung habe wie der italienische Marsch nach Osten gegen die Ziele des Nildeltas und des Suezkanals.

In westlicher Richtung liege kein Objekt von gleicher Bedeutung. Die Einnahme von Lobruk ändere auch nichts an der durch die kürzliche Luft- und Seeschlacht im Kanal von Sizilien geschaffenen Lage.

Infolge der bei diesem Gefecht erlittenen sehr schweren Verluste der englischen Flotte scheine die Londoner Admiralität sich entschlossen zu haben, keine Geleitzüge mehr durch das Mittelmeer zu schicken, sondern diesem kurzen aber gefährlichen Weg jenen über sechs Wochen längeren Umweg um Afrika vorzuziehen.

Italien führt, wie Giornale d'Italia erklärt, die ihm im gegenwärtigen Augenblick des Kriegs obliegende Aufgabe, das Schwergewicht der Streitkräfte des britischen Imperiums, dem sich noch „freie Franzosen“ zur Verfügung stellten, auf sich zu nehmen, mit Entschlossenheit, Energie und hohem Kampfesgeist durch.

Lobruk habe weit länger als die ihm von den britischen Meldungen zugebilligten zwei bis drei Tage nach dem dem Fall von Bardia gegen eine mehr als fünffache Ueberlegenheit standgehalten.

Nach dem Verlust von Bardia seien die Ereignisse von Lobruk zu erwarten gewesen und erwartet worden, die jedoch auf den Verlauf des Krieges ebenso wie auf die Kampfkraft und Kampfesentschlossenheit Italiens ohne Einfluß seien, da Italien mehr denn je fest entschlossen sei, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Mit allen militärischen Ehren wurde Sonnabend nachmittag auf dem Wiener Zentralfriedhof der Major im Generalstab Hellmuth Döring, der in Bukarest feiger Mörderhand zum Opfer gefallen war, feierlich zur letzten Ruhe bestattet.

Zu Beginn der Trauerfeier wurde der Sarg vor die Friedhofskapelle, in der er nach seinem Eintreffen aus Bukarest in einem Meer von Blumen aufgebahrt worden war, getragen. Die Ehrenwache nahm Aufstellung.

Der Präsentiermarsch und das Niederländische Dankgebet erklangen. Nach der Trauerrede des Wehrmachtspfarrers würdigte der dienstälteste Borgefetzte des Gefallenen Major Döring als Menschen und Soldaten.

Hierauf wurde der Sarg auf den Soldatenfriedhof übergeführt. Den Trauerzug eröffneten ein Musikkorps und die Ehrenabordnung des Heeres. Den Sarg

selbst geleiteten Offiziere mit blankem Degen. Es folgten die Angehörigen des Toten, zahlreiche Generale, Gauleiter von Schirach, eine rumänische Militärabordnung und ein weiteres großes Trauergeleit.

An der letzten Ruhestätte des Toten legte der Stellvertretende Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis 17 den Kranz des Führers und Obersten Befehlshabers nieder.

Hierauf erwies ein Vertreter der rumänischen Wehrmacht im Namen des Königs Michael und des rumänischen Staatsführers, General Antonescu, dem Toten den militärischen Gruß und legte einen Kranz nieder.

Was ist aus Frankreichs Gold geworden?
Das Geheimnis von Dakar

(dnb) Paris, 25. Jan. „Was ist aus den 100 Milliarden französischen Goldes geworden?“ fragt die Korrespondenz Inter-France am Donnerstag in einem Artikel, und erinnert zunächst an die Worte des Marschalls Pétain dem Korrespondenten der New York Times in Vichy gegenüber, daß Frankreich ohne Gold und Devisen sei.

Die Tatsachen seien folgende: Noch 1940 habe Frankreich etwa 115 Milliarden in Gold besessen. Es sei unmöglich, daß diese Summe in der Zeit von Mai bis Juni in nichts zerfließen sei.

Die Käufe im Ausland könnten das Verschwinden des Goldes nicht erklären. Wie komme es aber, daß Frankreich im Mai 1940 noch 100 Milliarden in Gold besessen habe und heute nichts mehr?

Man wisse zwar, daß das Gold aus dem Mutterlande abtransportiert wurde und daß ein Teil davon wahrscheinlich nach Dakar gekommen sei. Damit könne man auch den Angriff der Engländer auf Dakar erklären.

Ein anderer Teil des Goldes, der in die USA gegangen sei, hätte doch das Eigentum Frankreichs bleiben müssen. Hier berühre man die französisch-englischen Beziehungen und die von dem früheren Ministerpräsidenten Reynaud, als er noch Finanzminister Daladiers war, England gegenüber eingegangenen Verpflichtungen.

Habe er, so fährt die Korrespondenz fort, das Gold Frankreichs unter der Bedingung an die USA gegeben, daß England jetzt seine Einkäufe in Amerika mit dem französischen Gold machen könne?

Es sei noch lange nicht alles klar über die Abkommen zwischen Reynaud und Großbritannien vom 12. Dezember 1939 und dem 28. Mai 1940.

Reynaud habe eine gemeinsame Einsetzung der wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsquellen der beiden Länder vorgeschlagen. Der offizielle Text erwähne aber nicht die Verschiebung des französischen Goldes.

Es könne jedoch die Möglichkeit bestehen, daß Geheimkäufe in diese Verträge aufgenommen wurden, die bisher nicht zur Kenntnis der französischen Öffentlichkeit kamen.

Man könne noch weiter gehen und fragen, ob Großbritannien nicht ganz oder teilweise sich das Recht über die Verfügung des französischen Goldes gesichert habe.

Wenn es so sei, könne man die Worte Pétains begreifen, daß Frankreich weder Gold noch Devisen besäße.

Japans neues Fischereiabkommen mit Sowjetrußland
(dnb) Tokio, 25. Jan. Tokio Wahi Schimbun erklärt, der Abschluß des neuen Fischereiabkommens zwischen Japan und Sowjetrußland zeige deutlich, daß eine allgemeine Vereinerung der Beziehungen beider Länder durchaus möglich sei.

Zwischen Sowjetrußland und Japan sei Zusammenarbeit notwendig, und beide Teile könnten sie nur wünschen. Die Einsetzung einer gemischten Kommission bedeute einen wichtigen Schritt zum Abschluß eines langfristigen Vertrages, worin Sowjetrußland und Japan übereinstimmen.

Hierin liege die Hauptbedeutung des neuen Abkommens. England und Amerika seien durch seinen Abschluß offensichtlich enttäuscht worden, was für die gegenwärtige Lage bezeichnend sei.

Alle Kräfte zur Lösung der innen- und außenpolitischen Fragen
Japanische Erklärung vor der Presse

(dnb) Tokio, 25. Jan. Der Chef des Informationsbüros der Regierung, Gesandter Ito, erklärte der Presse gegenüber, daß die Verlängerung der Mandate der Reichstagsabgeordneten um ein Jahr und die Verschiebung der Neuwahlen als Maßnahmen zu betrachten seien, alle innenpolitischen Auseinandersetzungen zu beenden.

Demselben Zweck verfolge die Zurückziehung mehr als der Hälfte der Gesetzesvorlagen, um den Reichstag sobald als möglich zu beenden. Der Regierung sei nun Gelegenheit gegeben, mit Unterstützung des Reichstages und gewisser Vollmachten alle Kräfte zu entsalten, um innen- und außenpolitische Fragen rasch zu lösen.

Vordringlich sei vor allem die Beendigung des Ohnatonkflütes.

Großfeuer im Dubliner Schloß, dem ehemaligen Sitz der englischen Regierung in Irland
(dnb) Stockholm, 25. Jan. Wie der britische Rundfunk meldet, ist heute morgen im Dubliner Schloß (Dublin Castle), dem ehemaligen Sitz der britischen Regierung in Irland, ein Großfeuer ausgebrochen.

Die Räume des Handelsministeriums hätten schwere Schäden erlitten und eine Anzahl von Dokumenten sei vernichtet worden.

Was DALLI heisst, ist gut!

Die Hurricane wollte ausreißen

Über das Schicksal ereilte sie doch

(Von Kriegsbericht H. Gehm)

(Dnb) ... 25. Jan. (P.R.) Auch in diesen Tagen und Wochen, in denen das Schicksal der deutschen Luftangriffe gegen England auf den Nachteilen unserer Kampfverbände und den Einflüssen der Fernbomber ruht, müssen unsere Jäger dauernd auf der Wacht sein. Besonders hier am Kanal, der englischen Küste am nächsten gelegen, dürfen sie ihre Wachsamkeit auch nicht für einen Tag oder für eine Stunde außer Acht lassen, damit kein englischer Flieger in unser Gebiet einfliegen kann.

Das ist keine leichte Aufgabe, besonders wenn die Wolkendecke so dicht ist wie an diesem Tage und den feindlichen Fliegern Schutz gewährt. Aber irgendwann muß der Tommy ja einmal durch die Wolken schauen, wenn er etwas sehen will, und dann sind unsere Jäger ihm auch gleich auf den Fersen. So war es auch heute wieder, als Oberfeldwebel Stechmann mit einer Rotte Messerschmitt-Jägern seinen neunten Abschluß erzielen konnte.

„Wir folgen unserem vorgeschriebenen Kurs“, berichtete er, nachdem er die Glückwünsche seiner Kameraden zu dem neuen Abschluß entgegengenommen hatte, „als ich plötzlich zwischen den Wolken einen dunklen Punkt entdeckte. Den Punkt wollten wir uns natürlich ansehen, flogen drauf zu und stellten fest, daß es eine Hurricane war, die sich offenbar im Schutze der Wolkendecke zu uns rüberzuschleichen wollte. Vielleicht wollte sie mal sehen, was wir so machen und wie es bei uns aussieht. Na, den Spaß haben wir ihr dann gründlich verdorben. Ich griff sofort an, worauf die Hurricane sich sofort auf Gegenkurs legte und auszubrechen versuchte. Aber unserer schnellen Me 109 konnte sie natürlich so leicht nicht entkommen. Schon sah ich auf Schutzentfernung dran und drückte auf die Knöpfe meiner Bordwaffen. Doch der Engländer war auch kein schlechter Flieger und zog im letzten Augenblick nach links weg, so daß meine Garbe neben ihm in die Luft prasselte. Dafür kam jetzt mein Rottenkamerad zum Schuß, jedoch auch seine Garbe verfehlte ihr Ziel. Inzwischen hatte ich aber meine Maschine wieder in gute Angriffsposition gebracht und sah nun für einige Augenblicke die Rotonde des Engländers ganz dicht vor mir. Da genügte nur mehr ein einziger Feuerstoß. Dann verlor die Hurricane plötzlich ihre rechte Tragfläche und stürzte senkrecht in den Kanal.“

Das war der neunte Abschluß des Oberfeldwebels, nachdem er im Laufe des letzten halben Jahres schon einen Bristol-Wenheimer-Bomber über dem Kanal und sieben Spitfires in Luftkämpfen über London und Süd-England abgeschossen hatte. Kaum eine Stunde war vergangen, da landete Oberleutnant Mölders auf unserem Feldflugplatz und stattete den Männern unserer Staffel einen kameradschaftlichen Besuch ab.

Natürlich ließ er sich alle Einzelheiten des Abschlusses ausführlich berichten und beglückwünschte den erfolgreichen Oberfeldwebel zu seinem neuen Abschluß. Dann wurden noch eine ganze Weile Erfahrungen ausgetauscht, bevor Oberleutnant Mölders sich wieder verabschiedete und unserer Staffel weiterhin gute Erfolge wünschte. Für uns war dieser Besuch wieder einmal ein schönes Zeichen für den kameradschaftlichen Zusammenhalt unter allen deutschen Jagdfliegern, die hier an der Kanalküste für Deutschland die Wacht halten.

Ein Meister preussischer Gartenkunst

Peter Joseph Lenné zum 75. Geburtstag am 23. Jan.

Im 17. Jahrhundert bestanden die großen deutschen Lustgärten aus einigen Rasenplätzen, mehreren Bäumen, vereinzelt Blumenbeeten und wiesen nur die aller-nötigsten Wasseranlagen auf. Wandel schafften hier die bedeutendsten Gartenanlagen des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Desau mit seinem Baumeister Erdmannsdorff und die Parks des Fürsten Pückler-Muskau. Nach dem Vorbild des Wörlitzer Parks von Pückler legte Goethe den Park von Weimar an; der Meister deutscher Gartengestaltung wurde jedoch Meister Peter Joseph Lenné, der Landschaftsgärtner und Gartendirektor Friedrich Wilhelms IV.

Im Jahre 1789 wurde Lenné in Bonn geboren. Sein Vater, der als Inspektor des zur Universität gehörenden Botanischen Gartens ein sehr gebildeter Gärtner war, gab seinem Sohne eine gute Erziehung; als dieser sich, anfangs zwischen dem Studium der Naturwissenschaften und dem Gärtnerberuf schwankend, doch zuletzt dem Gartenbau zuwandte, schickte ihn der Vater auf Reisen, damit er sich in allen Hauptstädten durch eigene Anschauung weiterbilden könne. Das tat der junge Lenné, füllte Lücken der Allgemeinbildung aus und beschäftigte sich zudem mit Architektur, weil er sich mit Recht sagte, ein guter Gartengestalter müsse sich auch in baumeisterlichen Dingen auskennen.

Nach einem längeren Aufenthalt kam er nach Koblenz zu seinem Vater, der dort Direktor der öffentlichen Gärten war, als Assistent. Doch meinte dieser bald, Peter Joseph könne bei ihm nicht viel mehr lernen und schickte ihn deshalb wieder auf Reisen. So kam Lenné nach der Schweiz, nach Aachenburg, München und von dort nach Lagenburg bei Wien, wo er bis zum Jahre 1815 blieb. Auf Vorschlag des Oberforstmeisters von Hartig wurde er 1816 nach Berlin berufen, wo er zuerst als „Gartengeselle“, bald darauf aber als königlicher Garteningenieur für die Gärten in Sanssouci angestellt wurde. Sein Wirken ist eng mit dem Potsdam der nachriederizianischen Zeit verbunden; was er dort in fast fünfzigjähriger Tätigkeit bis zu seinem Tode geschaffen hat, steht in Deutschland einzig da. Er begann dort, wo sein Vorgänger versagt hatte, im „Neuen Garten“ am Heiligen See in Potsdam, den er einer gänzlichen Umgestaltung unterzog. Um sich mit der

norddeutschen Landschaft, die einem Rheinländer zuerst meist fremd und eintönig erscheint, vertraut zu machen, beschäftigte er sich in der Freizeit mit eingehenden Studien der Boden- und Klimaverhältnisse der Mark. Fast um die gleiche Zeit begann er die Anlage des Glienicke-Parks, der damals noch im Besitz des Fürsten von Hardenberg war.

1818 wurde Lenné zum Mitglied der preussischen Gartenintendantur ernannt und erhielt damit die Aufsicht über alle königlichen Anlagen und über die Arbeit der Hofgärtner, die den Neunundzwanzigjährigen deswegen in der ersten Zeit nicht gerne sahen; Verbesserungen mußte er mit dem Reviergärtner und dem Gartendirektor besprechen und nach Genehmigung ausführen lassen. Wenn der König aus Sparmaßregeln größere aber nötige Änderungen oder Neuanlagen nicht genehmigen wollte, griff Lenné zu einer List: er stellte dem König das Projekt als „eine kleine Lapperei“ hin und legte dazu Pläne vor, die er so klein wie möglich gezeichnet hatte (es sind noch viele dieser kleinen, jedoch musterergütlich gearbeiteten Pläne vorhanden); so verlor der hohe Auftraggeber den Gedanken einer großen Kostspieligkeit.

Vor rund fünfzig Jahren veröffentlichte der Schriftsteller Wichmann, der noch mit Lenné befreundet gewesen war, ein Büchlein über den Gartenkünstler und schilderte seine rheinische Art: „Es lag bei aller ihm kennzeichnenden Weichheit in dem Charakter unseres Gärtners, immer wieder auf ein Projekt zurückzukommen und sich durch kein Mißgeschick von dessen Wiederaufnahme abhalten zu lassen, selbst wenn seine Gegner es schon vollständig von ihm als aufgegeben betrachteten. Dabei war er oft von einer unschuldigen, man darf wohl sagen, erlaubten Raffinerie, welche, weil sie sofort durchschaut wurde, eher etwas Liebenswürdiges als Tadelnswertes an sich hatte. Ich habe meinen Helden eben, wie er mir entgegentrat, gleich geliebt wegen seiner großen Tugenden, als auch wegen seiner kleinen Schwächen: genial, endlich, oft überaus sonderbar, sich hin und wieder scheinbar in seinem Tun widersprechend, stets aber durch und durch nobel, und seine öffentliche Wirksamkeit wie sein Privatleben in unverbrüchlicher Ehrenhaftigkeit bis zur letzten Stunde durchführend.“

Von den vielen Anlagen Lennés seien nur erwähnt der Lustgarten am Potsdamer Stadtschloß, die Pfaueninsel, der Charlottenhof bei Potsdam, die Erweiterungen von Sanssouci, der Park von Babelsberg und der Garten des Marmorpalais. 1840 schenkte die Krone der Stadt Berlin den Tiergarten, den Lenné zu dem heutigen Volkspark umgestaltete. Wer sich eingehender über das Werk Lennés unterrichten will, sei auf das Werk „Peter Joseph Lenné“ von Gerhard Hinz hingewiesen, welches als das heute grundlegende Werk über den Meister der deutschen Gartengestaltung anzusprechen ist. Am 25. Januar 1866 starb Lenné in Potsdam und der Altreichskanzler Bismarck hat von ihm gesagt, er gehöre zu jenen Deutschen, die „alles vergessen über ihrer Pflicht“.

— Nur noch S...
die Gans? (Kaff...
geschick wurde in...
eine Gans erworbe...
Zuge auf dem Sch...
Fahrt nicht sie ein...
auch im Schlaf fest...
Schlummer erwachte...
Kopf, die sie in der...
Reflektierte hatte n...
einem scharfen Mess...
Kumpf mitgenomme...
Reisenden von dem...
hatten.

— Eine Hasen...
Die Jägervereinigun...
Gelände angekauft...
den sollen, um in ha...
zufallen. Die Jung...
bauern aufgezoget...
und daran gehinder...
Man hofft, auf die...
Seuchen stark dezim...
frischen.

— Vom Baft...
geworden. (Kope...
brecher hatte sich...
schäftigen. Der Ang...
zahlte Bürostellung...
nen und befindet si...
Verhältnissen. Aber...
tügen Platz, wenn e...
oder Techniker hätte...
„Bafteln“ seine Leit...
er nicht mehr, das i...
geworden; er exper...
schränken herum mi...
ihrer Konstruktion...
konnte er triumphier...
er jeden verschloßene...
öffnen könne, indem...
Einer sagte scherzend...
brecherkönig“ werden...
volle Einwirkungen...
wirklich als Einbre...
Zunächst war er be...
vatte, deren Muster...
den er nach seiner...
nach Entnahme der...
Im Schaukasten ein...
gabe hatte eine best...
angeregt. Sie r...
versteckt, daß 33 M...
Brillen, 5 Lejegläser...
nung des Kastens b...
kam Sörensen nicht...
zurückzulegen. Nach...
Armbanduhr angeleg...
fach weg. Wehlich...
Inhalts eines Büche...
die Sörensen genomm...
übrigen interessierten...
Sein „System“ der...
in allen Fällen bew...
geschickterweise eine...
Straßenpflaster falle...
litzten herbeilockte...
lauf der Verhandlun...
flagten Sörensen au...
suchen zu lassen.

— Eine Brau...
(Stockholm.) Ein P...
einiger Zeit ein Teleg...
hai, der darum bat...
frau schwedischen B...
ist ihm zu heiraten...
Werk und teilte dem...
bereit sei. Der Man...
Stockholm, und die...
ger Mädchen vor, die...
und ihm zu folgen...
wählte eine von ihne...
auch die Hochzeit lie...
Braut wird nun au...
Mannes sorgen, den...
holmer Krankenhaus...
— Er macht d...
holm.) Noch keine d...
hen bei der schwedisc...
fehlte ein wundervol...
im Werte von rund...
äußerst wertvolles...
sich der Verdacht geg...
nend beteuerte, mit...
stände nicht das ger...
paar wohnte allein...
einzig Hausgenosse...
über frei umherflog...
migen Käfig zurück...
Nest aus Fleiß ur...
Eigenart des Tieres...
nichts, wenn man...
Der Papagei suchte...
zusammen, bis man...
waren vergangen, da...
tränkt durch den Be...
verlassen, als die...

Das Recht der Jugend

Roman von Else Jung-Lindemann
Urheberrechtsschutz Drei Duellen-Verlag Königsbrück (Bez. Dresden)
17. Fortsetzung

Der Oberlehrer war himmelhoch in der Achtung des Alten gestiegen. Er hatte nicht wie die anderen nach der Höhe des Gewinnes gefragt, sondern ihm aus aufrichtigem Herzen gratuliert und sich gefreut, daß der alte, abgerackerte Brunner-Sepp es nun leichter haben würde. Außerdem hatte er ihn mit „Herr Brunner“ und „Sie“ angeredet.

Am Abend des nächsten Tages kam der Sepp aus München zurück. Sein Gesicht leuchtete vor Glück. Als er durch die Bahnsperrung humpelte, hätte ihn der Beamte, der ihm die Karte abnahm, kaum wiedererkannt. Erstaunt sah er ihn nach.

Der Alte hatte sich neu eingekleidet. Er trug einen grauen Lodenmantel und einen Filzhut mit einem echten Gamsbart. Sein Gesicht war frisch rasiert, und das war etwas, was man am Brunner-Sepp bis zu diesem Tage nicht gewöhnt gewesen war.

Da es Feierabend war, und die Frauen schnell vor Ladenschluß ihre Einkäufe machten, gab es beinahe einen kleinen Menschenauflauf, als der Sepp, stolz wie einer, der von einer Weltreise zurückgekehrt sei, über die Dorfstraße hintrat. Sein Aussehen verführte den Leuten fast die Rede, und der Brunner-Sepp schien es auch so eilig zu haben, daß ihn nur wenige anzurufen wagten. Am Schutzhäusl, in dem ihm die Gemeinde eine Stube eingeräumt hatte, ging er vorbei und ging geradewegs zum Schulhaus. Auf der Heimfahrt war er zu dem Entschluß gekommen, den Oberlehrer ins Vertrauen zu ziehen und sich seinen Rat bei der Anlage seines Gewinnes zu erbitten.

Herr Ehrhardt war zu Hause, und als der Sepp nach einer Stunde wieder auf der Straße stand, war er mit dem Ergebnis der Unterredung sehr zufrieden. Vom Kauf eines Anwesens hatte ihm der Oberlehrer abgeraten.

„Warum wollen Sie sich auf Ihre alten Tage noch so plagen“, hatte er gesagt. „Legen Sie viertausend Mark in einer sicheren Hypothek oder in Goldpfandbriefen an, und tun Sie den Rest auf die Postsparkasse.“

Das mit der Postsparkasse hatte er ihm noch extra erklärt und ihm das anfängliche Mißtrauen gegen diese gute und bequeme Einrichtung ausgereedet. Schließlich hatte er den Alten überzeugt, und am nächsten Vormittag humpelte der Sepp zum Postamt.

Heute war es ihm sogar recht, daß der Liebl wieder Schalterdienst machte, denn dieses Mal kam er nicht als Rentenempfänger, sondern als Kapitalist. Da, der sollte schauen, der Pfosterer, der windige. Ein kleiner Einblick in des Brunner-Sepps Glück konnte dem Liebl nicht schaden.

Der Alte trat an den Schalter.

„A Postparbücherl möcht i ham“, sagte er kurz. Martin nahm aus einem Fach ein rotes Büchlein, ein weißes und ein gelbes Heft und ein Formular heraus. „Wieviel wollen Sie einzahlen, Herr Brunner?“

„Jetzt kam's! — Jetzt würde der Liebl die Augen aufreißten.“

„Neunhundertfuchze!“ sagte der Sepp, und es klang triumphierend wie ein Fanfarenstoß.

Aber er erlebte eine Enttäuschung. Der Beamte blieb gleichgültig und sachlich. Er schrieb die Summe auf das Formular und in das Büchlein, stellte es auf den Namen des Joseph Brunner in Schaffendorf aus und schob dem Sepp das Blatt zur Unterschrift hin. Ebenso gleichmütig und von der Höhe der Summe keineswegs überrascht, zählte er die Scheine nach, die ihm der Alte gab und legte sie zu den Scheinen in den drahtvergitterten Zahlstisch.

Mißtrauisch folgte der Sepp seinem Tun. Was war das?

Sein schönes Geld warf der Mensch achtlos zu dem anderen und legte es nicht beiseite, wie sich's gehörte und wie er es erwartet hatte? Die neunhundertfünfzig Mark mußten doch nach Wien auf die Postsparkasse geschickt werden.

„Sie... das geht bei net“, sagte der Sepp erregt und klopfte mit den Fingerknöcheln nachdrücklich auf die Marmorplatte des Schaltertisches, „mei Geld g'hört da net nein. Das müssen S' wieder aufstun!“

„Das verstehen Sie nicht, Herr Brunner“, antwortete Martin ruhig, „die Sache hat schon seine Richtigkeit. Die Summe ist Ihrem Konto gutgeschrieben, und das genügt.“

„Ma, das g'nügt eben net!“ beharrte der Sepp eigen-sinnig auf seinem Standpunkt. „Sie ham mei Geld zu die anderen Scheine in den Kasten tan, und i leid's net, daß es da vermurshelt wird.“

Martin wurde ungeduldig. „Davon ist keine Rede, Herr Brunner, das Geld ist ordnungsgemäß gebucht, und Sie können es jederzeit wieder abheben.“

Der Sepp widerlegte.

„Guat“, sagte er, „dann will i mei Geld gleich wieder ham.“

Martin fuhr sich mit der Hand durch die Haare.

„Herrgott, Mann... so begreifen Sie doch endlich, daß Ihnen Ihr Geld sicher ist. Sie können es doch nicht einzahlen und in der nächsten Minute wieder abheben! Meinen Sie, wenn Sie es auf eine Sparkasse oder Bank bringen, daß man dort Ihre Scheine nur parat für Sie in einen Extrakasten legt?“

„Frei! mein i das!“ —
Der Alte wurde immer hitziger und schrie, daß er sein Geld zurückhaben wolle.

„Mit eurer Postsparkassn könnt's mi... i trau euch net!“
Doch damit kam er an den Unrechten.
Jetzt fing auch der Postassistent Liebl an zu brüllen.
„Sie... das verbitte ich mir! Sie wissen wohl nicht, daß Sie sich auf einem staatlichen Postamt befinden, und daß Sie eben einen Beamten beleidigt haben?“
„I will mei Geld z'rud!“ zeterte der Sepp, warf Martin das rote Büchlein an den Kopf und schrie, daß

er nicht eher gehen wolle, bis er seine neunhundertfünfzig Mark wiederhabe.

Da öffnete sich die Tür, und der Postmeister Ettenhuber erschien im Schalteraum.

„Was ist hier los, Herr Liebl?“ fragte er ungehalten.

Martin erklärte ihm seinen Streit mit dem Brunner-Sepp, und jetzt unternahm es Herr Ettenhuber persönlich, den eigensinnigen Alten von seinem Irrtum zu überzeugen.

Aber auch er richtete nichts an. Der Sepp bestand auf der Rückzahlung und gab erst nach, als der Postvorsteher lächelnd die Scheine aus dem Kassettisch nahm und versprach, die Summe eigenhändig an das Postsparkassenamt nach Wien zu schicken.

„Auf diese Lösung hätten Sie auch von allein kommen können“, sagte er später zu Martin, „man streitet sich nicht mit dem Kunden herum, merken Sie sich das für die Zukunft.“

Martin schweig mit rotem Kopf. Er hatte eine Schandwut auf den Brunner-Sepp.

Siebentes Kapitel

Der Sonntag verging, und Martin war nicht gekommen.

Mehrere Male des Tages war Anna die Straße bis zum Wegkreuz hinuntergegangen und hatte nach dem Freunde ausgeschaut. Als es zu dämmern begann, gab sie die Hoffnung auf, daß er noch käme, und mit einem Herzen voller Unruhe wanderte sie zum Hof zurück.

In der Küche bei der Len' sah der Brunner-Sepp. Unwillig zog Anna die Brauen zusammen, denn seit der letzten Begegnung im Herbst hatte sie den Alten in keiner freundlichen Erinnerung.

Da es gleich Stallzeit war, sagte sie nichts und ging hinauf, um sich umzukleiden. Die Len' würde den Alten schon forschicken, wenn es so weit war.

Wenige Minuten später sah sie den Sepp über den Hof humpeln, und dann kam die Len' die Treppe hinaufgehaftet. Ganz atemlos war sie, als sie eintrat.

„Den Herrn Liebl ham's verhaft“ und nach Mündchen bracht, Bäuerin“ sagte sie, „der Sepp hat's mir ver-zählt. Unterfchlagungen soll er g'macht ham. O du mei lieber Heiland... i hätt's net denkt vom Herrn Liebl... und z'erst hat it's auch net glaubt.“ Sepp, hab i g'sagt... das is net wahr! Jawohl, hat er g'sagt, der Liebl hat a Geld, das für d' Postsparkassn bestimmt g'wesen is, net nach Wien geschickt, sondern hat's beiseit g'legt, da, wo's gar net hing'hört.“

Annas Herz schlug wie ein Hammer, unendlich schwer und dröhnend.

„Das kann nicht sein, Len, das ist böse Verleumdung“, sagte sie mühsam. In ihrer Erregung machte sie sich die Neugierigen des Brunner-Sepps gar nicht klar. Ihre Gedanken umkreisten immer nur das schreckliche Wort „Unterfchlagung“.

(Fortsetzung folgt.)

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

Nur noch Hals und Kopf. — Wo blieb die Gans? (Kassel.) Von einem eigenartigen Mißgeschick wurde in Messungen eine Frau betroffen, die eine Gans erworben hatte und diesen Braten nun im Zuge auf dem Schoße mit sich führte. Während der Fahrt nickte sie ein, hielt aben den Hals der Gans auch im Schlaf fest umklammert. Als sie aus ihrem Schlummer erwachte, waren es aber nur noch Hals und Kopf, die sie in den Händen hielt. Ein unbekannter Reisegenosse hatte während des Schlafes der Frau mit einem scharfen Messer den Hals durchgeschnitten und den Rumpf mitgenommen. Eigenartig war, daß die übrigen Reisenden von dem Diebstahl überhaupt nichts gemerkt hatten.

Eine Hasenfarm in Norwegen. (Oslo.) Die Jägervereinigung von Linn in Norwegen hat ein Gelände angekauft, in dem Hasen herangezogen werden sollen, um in hasenarmen Gebieten den Bestand aufzufüllen. Die Junghasen werden zunächst in Drahtbauern aufgezogen. Kranke Tiere werden ausgeschieden und daran gehindert, die übrigen Hasen anzustecken. Man hofft, auf diese Weise den in Norwegen durch Seuchen stark dezimierten Hasenbestand wieder aufzufüllen.

Vom BastelSportler zum Einbrecher geworden. (Kopenhagen.) Mit einem seltsamen Einbrecher hatte sich das Kopenhagener Gericht zu beschäftigen. Der Angeklagte Sörensen hat eine gut bezahlte Bürostellung, ist Junggeheile ohne noble Passionen und befindet sich daher in guten wirtschaftlichen Verhältnissen. Aber der Mann ist nicht an dem richtigen Platz, wenn er am Schreibtisch sitzt. Ingenieur oder Techniker hätte er werden sollen, jedenfalls ist das „Basteln“ seine Leidenschaft. Rundfunkapparate baut er nicht mehr, das ist ihm zu einfach und zu langweilig geworden; er experimentiert an Holz- und Metallschränken herum mit dem Ziel, die Unvollkommenheit ihrer Konstruktion nachzuweisen. Vor einiger Zeit konnte er triumphierend seinen Bekannten zeigen, daß er jeden verschlossenen Schrank einfach und geräuschlos öffnen könne, indem er die Seitwand herausnehme. Einer sagte scherzend, auf diese Weise könne er ja „Einbrecherkönig“ werden, und dieses Wort hat verhängnisvolle Einwirkungen gehabt. Sörensen versuchte sich wirklich als Einbrecher an Schaukästen der Geschäfte. Zunächst war er bescheiden und nahm nur eine Kravatte, deren Muster ihm gefiel, aus einem Schaukasten, den er nach seiner Methode geräuschlos geöffnet und nach Entnahme der Kravatte wieder geschlossen hatte. Im Schaukasten eines Uhrmachers in der Vestervoldgade hatte eine bestimmte Armbanduhr Sörensens Gefallen erregt. Sie war aber so unter anderen Dingen versteckt, daß 33 Armbanduhren, 10 Weckeruhren, 8 Brillen, 5 Lesegläser und 3 Barometer sie nach der Öffnung des Kastens begleiten mußten. In diesem Falle kam Sörensen nicht mehr dazu, die übrigen Wertgegenstände zurückzugeben. Nachdem er die von ihm gewünschte Armbanduhr angelegt hatte, warf er alles andere einfach weg. Ähnlich verließ die „Beschlagnahme“ des Inhalts eines Bücherkastens. Von den 121 Büchern, die Sörensen genommen hatte, behielt er nur zwei. Die übrigen interessierten ihn nicht, darum verbrannte er sie. Sein „System“ der Öffnung von Schaukästen hatte sich in allen Fällen bewährt. Ertrappt wurde er, als er ungeachtet einer herausgenommenen Glaswand aufs Straßensplaster fallen ließ, so daß der Krach einen Postboten herbeilockte. Das Gericht kam nach dem Verlauf der Verhandlungen zu dem Beschluß, den Angeklagten Sörensen auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen.

Eine Braut telegraphisch bestellt. (Stockholm.) Ein Polizeibüro in Stockholm erhielt vor einiger Zeit ein Telegramm von einem Arzt aus Schanghai, der darum bat, die Polizei möchte doch eine Jungfrau schwedischen Blutes ausfindig machen, die bereit ist ihn zu heiraten. Die Polizei machte sich auch ans Werk und teilte dem Bräutigam mit, daß alles bereit sei. Der Mann erschien tatsächlich vor kurzem in Stockholm, und die Polizei stellte ihm ein Dutzend junger Mädchen vor, die alle bereit waren, ihn zu heiraten und ihm zu folgen, wohin er auch gehen wolle. Er wählte eine von ihnen, verlobte sich sofort mit ihr, und auch die Hochzeit ließ nicht lange auf sich warten. Die Braut wird nun aufs Beste für die Gesundheit ihres Mannes sorgen, denn sie war bisher in einem Stockholmer Krankenhaus Schwester.

Er macht den Elstern Konkurrenz. (Stockholm.) Noch keine drei Tage war das neue Dienstmädchen bei der schwedischen Familie Lundström, und schon fehlte ein wundervoller, mit Diamanten besetzter Ring im Werte von rund 12000 Kronen, außerdem ein äußerst wertvolles Halskettchen. Kein Wunder, daß sich der Verdacht gegen das Mädchen richtete, das während der Verabschiedung der Wertgegenstände nicht das geringste zu tun zu haben. Das Ehepaar wohnte allein in einem Einfamilienhaus und der einzige Hausgenosse war ein uralter Papagei, der tagsüber frei umherflog und sich abends in seinen geräumigen Käfig zurückzog, in dem er sich ein kunstvolles Nest aus Reisig und Blättern gebaut hatte. Diese Eigenart des Tieres wurde respektiert, denn es nützte nichts, wenn man das Nest immer wieder entfernte. Der Papagei suchte sich erneut Material für den Nestbau zusammen, bis man ihm es endlich belief. — Wochen waren vergangen, das Mädchen hatte inzwischen — gekränkt durch den Verdacht — gekündigt und das Haus verlassen, als die Hausfrau daran ging, den Käfig

gründlich zu säubern. Sie war mehr als erstaunt, als aus dem Gewirr von Blättern und Zweigen etwas Blinkendes herausfiel: es war der damals spurlos verschwundene Ring! Und auch das Kettchen fand sich darin wieder. Der Vogel hatte beides verhehrt gehabt, obwohl er vorher noch nie irgend einen Verbruchsgegenstand auch nur berührt hatte. Das zu Unrecht verdächtige Mädchen erhielt ein anständiges Schmerzensgeld nachträglich ausbezahlt. Der Papagei aber hatte fortan Ausflugsverbot.

Der Rabe als Liebesbote. (Todi, Italien.) Auf eine originelle Idee ist der italienische Bauernburche Antonio Guinetti aus einem umbrischen Dorf gekommen. Da weder sein Dorf noch das Dorf seiner etwas 20 km entfernt wohnenden Geliebten eine Poststation besitzt, hat er einen gelehrigen Raben abgerichtet, seine Briefe auf schnellstem Wege seiner Angebeteten zuzustellen. Die kleinen Brieflein befestigte er kunstvoll unter dem Federkleid des Vogels, der damit ohne Zögern in das andere Dorf fliegt und am Hause des Mädchens solange an das Fenster klopft, bis ihm geöffnet wird. Ist niemand zu Hause, so wartet das Tier geduldig auf dem Fensterbrett bis zur Rückkehr des Mädchens und läßt sich von keinem anderen Menschen seine Botschaft abnehmen. Ruhig bleibt der Rabe dann im Zimmer, bis anderntags sein Herr den angekündigten Besuch ausführt und das Tierchen wieder mit sich nimmt.

Hungerkünstler und Millionär. (Proccida.) Auf dem Inselchen Proccida in der Nähe der italienischen Insel Sicilien starb ein gewisser Lachianca im Alter von 73 Jahren, von dem jedermann angenommen hatte, daß er in den dürftigsten Verhältnissen lebte. Seine Nahrung bestand seit Jahrzehnten aus 70 Gramm Fleisch im Tag — sonst nichts. Man kann sich die allgemeine Ueberraschung vorstellen, als sich bei der Testamentsöffnung herausstellte, daß Lachianca sein Vermögen in Höhe von 8 Millionen Lire der Gemeinde Proccida zum Zwecke der Gründung eines Hospitals hinterlassen hat.

Autoshuppe als Lebensretter. (Stambul.) Der Chauffeur eines türkischen Großindustriellen hatte die Angewohnheit, des öfteren während Reparaturarbeiten in der Garage den Motor des Autos laufen zu lassen, um den kalten Raum etwas anzuwärmen. Immer wieder wurde er von seinem Chef auf die Gefährlichkeit dieser Handlungsweise hingewiesen, da die ausströmenden Auspuffgase leicht eine tödliche Vergiftung nach sich ziehen könnten. Aber der Fahrer setzte sich meist über die gutgemeinten Ratschläge hinweg. Das sollte ihm eines Tages beinahe zum Verhängnis werden. Einmal hatte er wieder bei laufendem Motor gearbeitet und die Gase konnten, da die Garagentore dicht geschlossen waren, nicht abziehen. So wurde der Chauffeur ohnmächtig und wäre wohl sicher vergiftet worden, wenn er nicht durch einen glücklichen Zufall über das Treuerad gefallen wäre. Dort löste sein darauffolgender Arm die gellende Hupe des Kraftwagens aus, und durch das Warnsignal des Dauertones wurden schließlich andere Bedienstete aufmerksam, die herbeieilten und den leichtsinnigen Chauffeur aus seiner Lage befreiten.

Eisenbahnunglück durch ein Wunder vermieden. (Belgrad.) Durch ein wahres Wunder ist vor einigen Tagen auf der eingleisigen Eisenbahnlinie Ptui-Prageritz ein schweres Eisenbahnunglück vermieden worden. In dem Augenblick, in welchem der Personenzug frühmorgens den Bahnhof Ptui verließ, näherte sich von Hajdina her ein Güterzug. Ein Schrankenwärter bei Hajdina, dem der Güterzug gemeldet worden war, der aber auch die fahrplanmäßige Annäherung des Personenzuges kannte, hielt zwar einen Zusammenstoß für unvermeidlich, wollte aber trotzdem nichts unversucht lassen, um die Katastrophe so milde wie möglich zu gestalten. Daher lief er dem Personenzug entgegen und schwenkte seine rote Fahne. Der Lokomotivführer dieses Zuges, der auf diese Weise von einer drohenden Gefahr benachrichtigt war, bremste so stark er nur konnte, seinen Zug ab. Aber der Güterzug, der nicht mit derselben Schnelligkeit abgebremst werden konnte, war schon bedrohlich nahegekommen. Jedermann hielt einen Zusammenstoß für unvermeidlich. Korman, der Lokomotivführer des Personenzuges, konnte jedoch durch seine Kaltblütigkeit das Unglück trotzdem verhüten. Nachdem er seinen Zug vollständig zum Halten gebracht hatte, warf er den Fahrhebel sofort vollständig herum und ließ seinen Zug rückwärts nach Ptui laufen. Beide Züge bewegten sich also in gleicher Richtung auf denselben Gleis. Der Güterzug, obwohl er gebremst wurde, kam jedoch dem Personenzug, der nur langsame Fahrt aufnehmen konnte, immer näher. Da war endlich der Bahnhof von Ptui erreicht. Dort hatte man auch die Gefahr erkannt und warf unmittelbar hinter dem Personenzug die Weiche herum, so daß der Güterzug auf einem zweiten Gleis vorbeifahren konnte.

Die rettende Erbschaft. (Segled, Ungarn.) Von einem seltenen Glücksfall wurde dieser Tage der ungarische Landarbeiter Korvath Gyula überrascht, der sich durch Tagelohn auf großen Gütern mühsam genug durchs Leben schlug. Durch langwierige Krankheit seiner Frau geriet er immer mehr in Schulden, so daß er mit Schrecken dem Tage entgegenblickte, an dem sein kleines Besitztum zwangsversteigert werden sollte. Trotz der bereitwilligen Hilfe seiner Freunde war es schließlich nicht mehr möglich, die Versteigerung hinauszuschieben, und an dem festgesetzten Termin er-

schienen zahlreiche Großbauern der Umgegend, um das Häuschen und die fruchtbaren Acker daneben für billiges Geld zu erwerben. Schon hatte der staatliche Auktionator seines Amtes gewaltet und die Versteigerung eröffnet. Da erschien plötzlich, keuchend auf seinem Fahrrad, der Bote des Postambes, in der Hand ein Telegramm schwenkend. Korvath schenkte ihm kaum Beachtung, glaubte er doch, daß irgend eine Mitteilung für einen der Käufer übermittelt werde. Wie erstaunt war er aber, als ihm persönlich der Postbote das Telegramm überreichte und er beim Lesen sah, daß nun alle Not ein Ende habe. Denn das Kabeltelegramm besagte nichts anderes, als daß Gyulas längst totgeglaubter Bruder, der vor mehr als vierzig Jahren nach Mexico ausgewandert war, ihm sein gesamtes Vermögen hinterlassen habe, das sich auf einige Millionen Milreis belief. Außerdem wurde der arme, jetzt über Nacht reiche Landarbeiter Besitzer zweier Delquellen.

Anita war zu vertrauenselig. (Sao Paulo.) Schon lange Zeit hatte die bildhübsche Anita Rabello die Hafenorte und Großstädte Brasiliens unsicher gemacht, indem sie sich Söhne reicher Fazendeiros kaperte, sie zur Heirat veranlaßte und unter Vorwande eines ebenso falschen Namens wie falscher Tatsachen ihnen manchmal Riesenermögen ablockte. Mit nicht weniger als acht jungen Leuten, die sie sämtlich um hohe Beträge erleichtert hatte, war sie „rechtmäßig“ verheiratet. Einmal sollte sie jedoch an den Falschen geraten, als sie in einem Luxushotel Sao Paulos abstieg. Schnell hatte sie die Bekanntschaft eines Brasilianers gemacht, der sich für den einzigen Sohn eines Kaffeeplantagenbesitzers ausgab. Er warf mit dem Geld nur so um sich. Aber das gehörte zu seinem Auftrag: in Wirklichkeit war er nämlich ein Beamter der Kriminalpolizei, Abteilung Hochstapelei, und auf die Spur der schönen Anita geht worden. Zum Schein ließ er sich — um sie auf frischer Tat zu ertappen — auf eine Verlobung mit ihr ein und führte sie sogar zum Standesamt, nachdem er ihr einen (natürlich völlig wertlosen) Scheck über einige hundert Milreis gegeben hatte. Sobald die „Braut“ ihre Unterschrift unter das Ehedokument gesetzt hatte, wurde die verblüffte Hochstaplerin von ihrem eben „angeheirateten Ehemann“ wegen — Urkundenfälschung verhaftet.

Herzschwache Amerikaner. (Newyork.) Die amerikanischen Aerzte haben festgestellt, daß das Herz das schwächste Organ ihrer Patienten ist. Auf 1000 Todesfälle fallen 250, die vom Herzen hervorgerufen werden. Es ist die häufigste aller Krankheiten. 55 Prozent der Herzkrankheiten zeigen eine übergroße Abnutzung dieses Organs, hervorgerufen durch die Hast und das Tempo in dem der Amerikaner in den Großstädten lebt, und meistens Menschen von über 45 Jahren werden davon betroffen. Ein Drittel der Sterbefälle an Herzkrankheiten kommt von Herzrheumatismus vor dem 35. Lebensjahr. Es gibt jetzt in USA zwei große Spezialanstalten, die sich nur mit Herzkrankheiten beschäftigen: in Boston das „Haus des guten Samariters“ und in Newyork das Haus „Irvington“. Aber ein anomalies amerikanisches Herz ist noch lange kein krankes Herz. Unlängst ist ein Soldat in Amerika, der das Herz auf der rechten Seite hatte, für dienstfähig erklärt worden.

Hochstapler als „Seelforger“. (Concepcion, Paraguay.) Ein tolles Stück leistete sich ein Hochstapler, der — als früherer Mesner mit den kirchlichen Gebräuchen wohl vertraut — sich als Pfarrer ausgab und menschenarme Gegenden Paraguays unsicher machte. Er besuchte entlang dem Paraguay-Fluß wohlhabende Fazendeiros und gab vor, in der Gemeinde einen Gottesdienst halten zu wollen. Hocherfreut nahmen die über den geistlichen Besuch geehrten Grundbesitzer den „Pater“ auf, verpflegten ihn reichlich und liehen ihm, da er sich stets angeblich in momentaner Geldverlegenheit befand, ziemlich erhebliche Beträge. Dann hielt der Pseudo-Geistliche richtiggehende Gottesdienste ab, nahm Taufen und Eheschließungen, die natürlich ungültig sind, mitunter auch Beerdigungen vor. Für diese „Kulthandlungen“ ließ er sich natürlich auch immer mit klingender Münze bezahlen. Nur durch einen Zufall kam man ihm auf die Spur: ein durchreisender Händler erkannte in ihm nämlich den gleichen Kerl wieder, der ihn einmal vor Jahren im Innern des Landes an einsamer Stelle überfallen und seiner gesamten Burschenschaft beraubt hatte. Nur der schnelle Zugriff der Polizei schützte den Hochstapler und Räuber vor den wütenden Einwohnern, die ihn sonst gelyncht hätten.

Jazzmusik vertreibt Schmarozer. (Osaka.) Den Ausspruch von Wilhelm Busch, daß Musik nicht immer als schön empfunden wird, hat sich ein japanischer Professor, der sich wissenschaftlich und praktisch mit der Seidenraupenzucht befaßt, anschließend zuzunehmen gemacht. Er hat nämlich, wie er kürzlich in einer Fachzeitschrift veröffentlichte, den Versuch unternommen, die bei und an den Seidenraupen lebenden Schmarozer durch — Jazzmusik zu vertreiben. Nach seinen Angaben soll ihm das auch reiflos gelungen sein. In einem Versuchstraum hat er ein Gramophon aufgestellt, das ununterbrochen neuzustimmte Jazzmusik von sich gibt. Das Ergebnis war, daß die Schmarozer entweder den Raum fluchtartig verließen oder aber sich in die Seidenraupen selbst verfrachten, wo sie wegen Luftmangels erstickten. Die Seidenraupen sollen dagegen die Musik ohne weiteres vertragen haben. Wer ist nun musikalischer?



Heute entschlief nach längerem, schwerem Leiden, mein innigstgeliebter Gatte, unser herzenguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der wohlachtbare Herr

Karl Marquet

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 50 Jahren, im St. Josefskloster zu St. Vith.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Karl Marquet, Klara geb. Königs
Karl Marquet
Maria Marquet
Anny Marquet
Hedwig Frida Marquet
Alfred Marquet

ST. VITH, Eupen, Prüm, Aachen, Kyllburg, Herresbach, den 26. Januar 1941.

Die feierlichen Exequien sind am Donnerstag, den 30. Januar morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche zu St. Vith, daran anschließend die Beerdigung von der Kirche aus.

Wer zur bevorstehenden Aussaat rechtzeitig mit hochwertigem Saatgut beliefert sein will, gebe schon heute seine Aufträge in:

**Hadostreng Sommergerste
Peragies Sommerweizen
Svalöfs Goldregenhafer
Siegshafer**

Pflanzkartoffeln „Flava“ u. „Voran“ an:

ANTON SCHÜTZ

St. Vith Burg-Reuland
Tel. 22 Tel. 23

Amtsstube des Notars Josef Bodet in St. Vith, an den Linden 1, Fernruf 21

Versteigerung

eines Wohnhauses, einer Stallung nebst Scheune sowie einiger Grundstücke in St. Vith

Am Dienstag, den 11. Februar 1941, nachmittags 2 Uhr.

in der Wirtschaft Baptist Pip-Bip, St. Vith, Adolf Hitlerstraße, wird der unterzeichnete Notar die folgenden zum Nachlasse des Herrn Heinrich Pip, zeitweiliger Landwirt in St. Vith, gehörigen Grundstücke öffentlich versteigern:

Flur 7 Nr. 145 St. Vith, Rathausstraße, Wohnhaus etc.	0,64 ar
Flur 7 Nr. 347 St. Vith, Büchelstr., Hofraum etc.	1,39 ar
Flur 7 Nr. 348 daselbst, Hofraum (Scheune und Stall)	2,54 ar
Flur 1 Nr. 709/86 Bordenster Heikert, Wiese	61,08 ar
Flur 1 Nr. 712/87 daselbst, Wiese	127,13 ar
Flur 5 Nr. 468/70 Petergespüß, Acker	183,36 ar

Auskunft erteilt der unterzeichnete Notar.

Bodet, Notar.

Landwirte,

nehmt die Düngemittel ab Waggon ab, denn sie sind:

1. billiger als ab Lager
2. seid ihr sicher, daß ihr sie rechtzeitig habt.

An- und Verkaufs-Genossenschaft
Malmedy - St. Vith e. G. m. b. H.

Der Sprach-Brockhaus

(Deutsches Bildwörterbuch) für jedermann

Vorrätig in der Buchhandlung d. Bl.

Landwirte,

Wir führen Saathafersorten die für die verschiedensten Verhältnisse im Kreise Malmedy geeignet sind. Es sind: Fichtelgebirgs, Peltkuser Flämingsgold, Peltkuser Flämingsgold, P. S. G. Goldhorn, Svalöfs Goldregen. Sofortige Bestellung sichert rechtzeitige Belieferung.

An- und Verkaufs-Genossenschaft Malmedy - St. Vith e. G. m. b. H.

Ohne gesunde Zähne

gibt es keine Gesundheit. Grund genug, um die Zähne täglich zu pflegen!

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Gut empfohlenes

Mädchen

findet sofort angenehme Dauerstellung. Gelegenheit Kochen zu erlernen. Lohn nach Ueberkunft. Hotel Flohr, Schevenhütte, Kreis Aachen.

Für kleinen gepflegten Haushalt, 3 Personen, wird Kinderliebe

Hausgehilfin

gesucht, die etwas Kochen kann. Waschfrau vorhanden. Frau Bethge, Aachen, St. Vithstraße 52, Tel. 34769.

Lüchtiges

Mädchen

für sofort oder 1. Februar gesucht. Gute Behandlung und guter Lohn zugesichert. Frau Bürgermeister Dr. Josef Weig in Rodenkirchen bei Köln, Hauptstraße 26.

Fleißiges kinderliebes

Hausmädchen

sucht Frau Major Pröhl, Erlichstr. 15, Aachen. Vorzuzustellen bei Frau Notar Bodet, St. Vith, Wiesenbacherstr. 9.

Küchenmädchen

bis zu 35 Jahren gesucht. Waschfrau und Pflichtjahrmädchen vorhanden. Auskunft erteilt Joh. Baptist Pip, St. Vith, Adolf Hitler-Str. 8.

Mädchen

erfahren in allen Hausarbeiten, Kinderlieb in Privathaus zum 1. oder 15. Februar gesucht. Kollberg, Aachen, Pontstraße 50, 1. Stock, Telefon Nr. 22529.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich durchaus zuverlässiges, tüchtiges, kinderliebes

Alleinmädchen

in gepflegten, Privathaus (2 Erwachsene, 2 Kinder) für sofort. Hilfe vorhanden. Dipl.-Ing. Lertal, Aachen, Frankfurterstraße 22, Ruf 34262.

Landwirte

Bestellt euern

Saathafer

(Rheinische Hochzucht) bei

Karl Genten, St. Vith
Fernsprecher 17
Baustoffe, Kohlen, Dünge- u. Futtermittel

Rohe Kanin-, Fuchse-, Marder-, Iltisse-, Nutria- u. Waschbärfelle

kauft zu höchsten Tagespreisen Pelz-Vogel, Aachen, Adalbertstraße 38/40.

Trockenschnitzel!

Bei Abnahme ab Waggon Preisermäßigung! Bestellungen nimmt entgegen

Karl Genten, St. Vith
Fernsprecher 17
Baustoffe, Kohlen, Dünge- u. Futtermittel

Person

Ältere, zuverlässige für Küche und Haushalt gesucht. Dr. P. Warny, Zahnarzt, St. Vith.

Lüchtiges

Bürokräft

für sofort gesucht. J. Rüches, Getreide, St. Vith, Tel. Nr. 9.

Jungen

Suche ordentlichen von 16 bis 18 Jahren, der gut melken kann. Eintritt kann sofort erfolgen. Gebrüder Baum, Ferkelhandlung, Sellenenthal, Tel. 245.

Junge

Für sofort oder später von 14 bis 16 Jahren für die Landwirtschaft gesucht. Eibertingen, Haus Nr. 20.

Landwirte,

Unsere Vertreter nehmen Bestellungen in Saatkartoffeln Flava, Voran und Edelgard auf.

An- und Verkaufs-Genossenschaft Malmedy-St. Vith e. G. m. b. H.

Neuer oder wenig gebrauchter

Ackerwagen

mit Gumibereifung zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

4 junge Spann-

Ochsen

zu verkaufen. Crombacher-Mühle Nr. 55.

Schöner 3-jähriger

Ochse

zugfest und fehlerfrei, zu verkaufen, oder auf Pferd zu verkaufen. Meyerode, Haus Nr. 27.

Bon zwei jungen

Kühen

tragend für Anfang Februar steht eine zu verkaufen oder auf Kind zu verkaufen. Paquay, St. Vith, Rodterstr. 32.

Eine trüchtige

Kuh

kalbend Anfang Februar, zu verkaufen. Hinderhausen Nr. 54.

Stempel

in Gummi und Messing liefert kurzfristig die Buchhandlung d. Bl.

Kühlen's Abreißkalender, Kühlen's Taschenkalendar, Agendas

zu haben in der Buchhandlung d. Bl.

Landwirte

Bestellt den für das kommende Frühjahr nötigen

Düngekalk

jetzt schon bei

Karl Genten, St. Vith
Fernsprecher 17.

Baustoffe, Kohlen, Dünge- u. Futtermittel

Soldatenfriedhof als Bombenübungsplatz
Eine niederträchtige Greuellüge
der Chicago Daily News

(Dnb) Chicago, 25. Jan. Die Zeitung Chicago Daily News berichtet aus Washington, das Staatsdepartement habe Grund zu der Annahme, daß die deutschen Militärbehörden bei Verdun einen Bombenübungsplatz einzurichten beabsichtigen, der möglicherweise Amerikas größten Soldatenfriedhof im Auslande, Romagne sous Montfaucon, einschließen. Die U.S.A.-Regierung habe, wie angenommen werde, um Erklärung gebeten und vermutlich die Gründe auseinandergesetzt, warum das U.S.A.-Volk nicht 15 000 Soldatengräber Experimentierzwecken zuliebe bombardiert sehen möchte. Die Deutschen sähen anscheinend keinen Grund, warum einige amerikanische Soldatengräber verschont bleiben sollten, falls der Friedhof sich für den angeführten Zweck als am besten geeignet erweise (!).

*

Die jüdisch-plutokratische Verbrecherklippe, die einen großen Teil der U.S.A.-Presse kontrolliert, setzt im Rahmen ihrer üblichen Heßkampagne gegen die Alliiertenmächte von Zeit zu Zeit besonders gemeine und niederträchtige Greuellügen in die Welt, deren Inhalt in raffiniertester Weise dazu angetan ist, die heiligsten Gefühle des amerikanischen Volkes aufzuwühlen. So wurde neuerzeit während der Schlacht um Frankreich die insame Behauptung aufgestellt, daß deutsche Truppen das kanadische Weltkriegs-Ehrenmal auf der Vimy-Höhe zerstört hätten. Der Zufall wollte es, daß einen Tag später der Führer diesem Ehrenmal einen Besuch abstattete und die zahlreichen in seiner Begleitung befindlichen Ausländer die völlige Gegenstandslosigkeit dieser Greuellüge mit eigenen Augen feststellen konnten.

Es ist überflüssig zu betonen, daß auch an der neuen Greuelmeldung aus der Gangsterhochburg Chicago kein wahres Wort ist. Die jüdisch-angelsächsischen Pressegangster haben sich diese Meldung genau so aus ihren schmutzigen Fingern gezogen in der alleinigen Absicht, das amerikanische Volk noch stärker gegen Deutschland aufzuhetzen. Das deutsche Volk, das auch gegenüber den Toten der ehemaligen Gegner die ritterliche Achtung hegt, die bei einer Kulturnation selbstverständlich sein sollte, wendet sich mit tiefem Ekel und heiligem Zorn gegen solche widerlichen Entartungen des propagandistischen Kampfes, die nur in der verantwortungslosen und verjudeten Presse der Demokratie denkbar ist.

Eine Sondermarke

mit dem Kopf des Führers und des Duce

(Dnb) Berlin, 27. Jan. Am 30. Januar läßt die Deutsche Reichspost bei sämtlichen Postämtern und Amtsstellen eine Sondermarke ausgeben, deren Markenbild den Kopf des Führers und des Duce trägt.

Durch das neue Wertzichen wird die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft im gegenwärtigen gemeinsamen Abwehrkampf der beiden europäischen Nationen vor aller Welt in besonderer Weise hervorgehoben und sinnvoll dargestellt. Das Wertzichen zu 12 Rpf. und einem Zuschlag von 38 Rpf., der dem Kulturfonds zufließt, wurden von Professor Richard Klein in München nach Lichtbildern des Reichsbildberichterstatters Professor Heinrich Hoffmann entworfen. Auch die italienische Postverwaltung gibt demnächst eine Markenreihe von sechs Werten in ähnlicher Ausführung heraus, deren Markenbild neben den Köpfen des Führers und des Duce, je einen deutschen und italienischen Soldaten zeigen wird.

Unglücks-Chronik

Sämtliche Flußläufe Portugals überschwemmt

Viele Häuser eingestürzt

(Dnb) Lissabon, 26. Jan. Die infolge der wochenlangen Unwetterperiode eingetretenen Ueberschwemmungen sämtlicher Flußläufe in Portugal haben in den letzten Tagen katastrophale Formen angenommen. Die ganze Lages-Niederung ist ein einziges Ueberschwemmungsgebiet. Hier hat der Wasserstand die 24-m-Marke überschritten. In der Gegend von Urbantes sind mehr als 1500 Häuser überschwemmt, deren Bewohner mit Booten von den Dächern geholt werden mußten. Ganze Dörfer sind seit Tagen nur noch Inseln in einer großen Wasserwüste. Viele Häuser sind eingestürzt. So brachen in Casa Maior zwei Häuser unter dem Wasserdruck zusammen, und drei dort wohnende Spanier fanden den Tod. Ein 12-jähriges Mädchen wurde von den Fluten des Nabobaches bei Moncorvo erfaßt und ertrank. Bei Fuzeta wurde ein 52-jähriger Mann von der Ueberschwemmung des Troncobaches übertrastet und ins Meer abgetrieben. In Lissabon wurden die zu ebener Erde liegenden Säle des Museums für zeitgenössische Kunst überschwemmt und viele wertvolle Gemälde beschädigt. Stündlich laufen Marmelbungen aus allen Teilen Portugals ein.

Gewaltige Ueberschwemmungen in Südastralien

(Dnb) Lissabon, 27. Jan. Nach hier vorliegenden Meldungen sind in ganz Südastralien gewaltige Ueberschwemmungen eingetreten. Zahlreiche Städte stehen zum Teil unter Wasser, der Eisenbahn- und Straßenverkehr ist unterbrochen. Sechs Personen sind ertrunken.

Partei mit

der NSDAP. und G

Parteihaus: Mar



und Schulung. (M)

Sturm 14/58

den 29. Januar

Scharen Wallerode

Wallerode. Am Do

8 Uhr, Antreten des

am Dienstraum in G

der Schar Größling

gemeinsam eine neue

Weltfrieden nicht zu

nische Volk dazu ge

Haltung einzunehmen

blinder als derjenige

folkten auf die We

gehen. Engstirnigke

tern die international

gefährlich genug ist.

Der Außenminister

Bereinigten Staaten

jealand als ihre erste

Weise die Monroe

von den Vereinigten

verschämt sei, wenn e

wolle. Japan muß

nicht des eigenen

wegen. Japan muß

seine Haltung über

so bestehen nur getri

lichen Beziehungen

ten Staaten. Der

zivilisation hängt vo

mir die größte Mäh

ten dies verstehen, a

weniger durch gutes

Entschlossenheit ferti

Es entspringt

Außenminister fort,

faltung für die Ver

verantwortlich ist,

dieses Mißverständnis

innerte dann an d

mächtepaakt und beto

Verpflichtungen nich

pan erhebt die Fro

Amerika in den eur

Außenminister.

Vergeblid

auf brit

(Dnb) Berlin, 2

tet, daß sich gegen

ausschluß mit der

Waren befaße, die

Wirtschaftsvereinba

gen werden sollen.

bei vor allem auf

bohrungen, Motore

Waggons, Lufttraf

Industriebedarf ger

Listen sollen die Be

men aufgenommen

des Materials gedr

Es ist eigentlich

immer Leute gibt, d

fähigkeit der britisc

selbst sind in den

bekannt geworden,

tische Eisen- und

mehr in der Lage is

britischen Bedarf z

fuhrtrafträge zu erf

deutschen Luftwaffe

haben ungemein vie

sen und andererseits

Motoren und Tran

sig anschwellen lass

daher völlig unmo

fuhrtrafträge durch

es überdies noch ur

auf eine möglichst

allein schon wegen

die britische Schiffe

heimnis, daß Trans

die um das Kap de

Basra gehen, mind

berungszeit beanp

langen.

Wo Bak

schon

2

In Apotheke

Wirt
für das
jahr nötigen
kalk

St. Vith
er 17.
u. Futtermittel
platz
Lüge

Chicago Daily
ratsdeparte-
deutschen
übungsplatz
e Amerikas
omagne sous
erung habe,
ten und ver-
warum das
perimeter-
Die Deut-
rum einige
iben sollten,
n Zweck als

ie, die einen
jekt im Rah-
die Achsen-
und nieder-
nhalten in ras-
tlichen Gefühle
So wurde
reich die in-
Truppen das
Wim-Höhe
h einen Tag
n Besuch ab-
tigung befind-
losigkeit die-
n konnten.
an der neuen
Chicago kein
ischen Presse-
so aus ihren
tlichen Absicht,
Deutschland
gegenüber den
liche Achtung
ständig sein
heiligem „Zorn
propagandi-
ortungswesen
denkbar ist.

es Duce
uar läßt die
stämtern und
deren Mar-
uce trägt.
deutsch-italie-
tigen gemein-
chen Nationen
orgehoben und
12. Apr. und
fonds zuliebt,
München nach
s Professors
die italienische
rkenreihe von
heraus, deren
ers und des
Soldaten zei-

schwehmt
t
ge der wochen-
berwimmun-
ben in den letz-
nommen. Die
Ueberschwem-
tes sind mehr
Bewohner mit
mussten. Ganze
in einer großen
ingestürzt. So
er dem Wasser-
e Spanien fan-
en wurde von
roo erfaßt und
jähriger Mann
cobach's über-
Bisabon wurden
Museums für
viele wertvolle
Marmelbun-

Büdaustralien
ier vorliegenden
gewalttätige Ueber-
Städte stehen
und Straßenvor-
sind ertunken.



Parteiamtliche Mitteilungen

der NSDAP und Gliederungen. Ortsgruppe: St. Vith
Parteihaus: Marktplatz. (Ecke Rathausstraße 1)



NSKK Motorsturm 25/M 76
St. Vith. Dienststelle: Malmedyer-
straße 18. Sprechstunden: Samstags
von 17-20 Uhr. — Am Mittwoch, den
29. Januar 1941, 19,30 Uhr Antreten
im Saale Pip-Margraff. Motorkunde
und Schulung. (Unsere Kolonien).

Sturm 14/58 Sta. St. Vith. Am Mittwoch,
den 29. Januar 1941, abends 7 Uhr, Antreten der
Scharen Wallerode und Umel am Hause Heckers in
Wallerode. Am Donnerstag, den 30. Januar, abends
8 Uhr, Antreten des Zuges I und der Schar Reidingen
am Dienstraum in St. Vith; abends 19 Uhr, Antreten
der Schar Grüßlingen am Gasthaus Krings.

gemeinsam eine neue Ordnung errichten. Würde es dem
Weltfrieden nicht zuträglich sein, wenn das amerika-
nische Volk dazu gebracht werden könnte, eine geistige
Haltung einzunehmen, die andere versteht? Keiner ist
blinder als derjenige, der einfach nicht sehen will. Wir
sollten auf die Weltfrage mit offenem Geist heran-
gehen. Engstirnigkeit und „Kreuzzugsgeist“ verschlech-
tern die internationale Lage nur, die schon schlecht und
gefährlich genug ist.

Der Außenminister wies dann darauf hin, daß die
Vereinigten Staaten offensichtlich Australien und Neu-
seeland als ihre erste Frontlinie betrachten und auf diese
Weise die Monroe-Doktrin verfälschen. „Es ist albern,
von den Vereinigten Staaten, zu sagen, daß Japan un-
verschämte sei, wenn es den westlichen Pazifik beherrschen
mölle. Japan muß den westlichen Pazifik beherrschen,
nicht des eigenen Interesses, sondern der Menschheit
wegen. Japan muß von Amerika verlangen, daß es
seine Haltung überprüft, und wenn es dies nicht tut,
so bestehen nur geringe Aussichten für die freundschaft-
lichen Beziehungen zwischen Japan und den Vereinig-
ten Staaten. Der Aufstieg oder Niedergang der Welt-
zivilisation hängt von Amerikas Haltung ab. Ich will
mir die größte Mühe geben, daß die Vereinigten Staa-
ten dies verstehen, aber ich muß erklären, daß man dies
weniger durch gutes Zureden als durch unerschütterliche
Entschlossenheit fertigbringt.

„Es entspringt einem Mißverständnis“, fuhr der
Außenminister fort, „daß Japans nationale Machtent-
faltung für die Verfestigung der amerikanischen Haltung
verantwortlich ist, und wir müssen das umgekehrte tun,
dieses Mißverständnis zu beseitigen“. Matsumoto er-
innerte dann an die Verpflichtungen aus dem Drei-
mächtepakt und betonte, nachdrücklich, „daß Japan seine
Verpflichtungen nicht vergessen werde. Niemand in Ja-
pan erhebt die Frage, was Japan tun würde, falls
Amerika in den europäischen Krieg eintritt“, sagte der
Außenminister.

Vergebliche Hoffnung der Türkei auf britische Warenlieferungen

(Dnb) Berlin, 26. Jan. Aus Ankara wird berich-
tet, daß sich gegenwärtig ein türkischer Regierungs-
ausschuß mit der Aufstellung von Listen derjenigen
Waren befaßt, die auf Grund der türkisch-britischen
Wirtschaftsvereinbarungen aus Großbritannien bezo-
gen werden sollen. Die türkischen Wünsche sollen da-
bei vor allem auf Maschinen und Geräte für Erdöl-
bohrungen, Motoren nebst Ersatzteilen, Lokomotiven,
Waggons, Lastkraftwagen und verschiedenen sonstigen
Industriebedarf gerichtet sein. Nach Ausarbeitung der
Listen sollen die Verhandlungen mit den britischen Fir-
men aufgenommen und auf möglichst schnelle Lieferung
des Materials gedrungen werden.

Es ist eigentlich verwunderlich, daß es offenbar noch
immer Leute gibt, die noch Hoffnungen auf eine Liefer-
fähigkeit der britischen Industrie setzen. Aus England
selbst sind in den letzten Wochen zahlreiche Tatsachen
bekannt geworden, aus denen hervorgeht, daß die briti-
sche Eisen- und Maschinenindustrie schon lange nicht
mehr in der Lage ist, auch nur noch den vordringendsten
britischen Bedarf zu befriedigen, geschweige denn Aus-
fuhraufträge zu erfüllen. Die pausenlosen Angriffe der
deutschen Luftwaffe auf die britischen Industriezentren
haben ungemein viele Erzeugungsstätten ausfallen las-
sen und andererseits den neuen Bedarf an Maschinen,
Motoren und Transporteinrichtungen aller Art gewaltig
anschwellen lassen. Es ist der britischen Industrie
daher völlig unmöglich, in solchen Erzeugnissen Aus-
fuhraufträge durchzuführen. In gleicher Weise wird
es überdies noch unmöglich sein, die türkischen Wünsche
auf eine möglichst schnelle Lieferung zu erfüllen, was
allein schon wegen der Sperre des Mittelmeers für
die britische Schifffahrt unmöglich ist. Es ist kein Ge-
heimnis, daß Transporte von England nach der Türkei,
die um das Kap der Guten Hoffnung nach dem Hafen
Basra gehen, mindestens drei bis vier Monate Beför-
derungszeit beanspruchen, ehe sie nach der Türkei ge-
langen.

Wo Bakterien wimmeln, schützen
schon **2 Rheila** mehrmals täglich
In Apotheken und Drogerien 0,50 und 1,-

St. Vith

Den 27. Januar 1941.

Berdunkelungszeiten:

Mittwoch, 29. Januar:

Sonne U. 8,48 U. 17,39 Uhr; Mond U. 9,22 U. 20,18.

Donnerstag, 30. Januar:

Sonne U. 8,46 U. 17,41 Uhr; Mond U. 9,47 U. 21,25.

Verjährungsfristen aller Versicherungsweige laufen erst nach Kriegsende ab

Wichtige Verbesserungen in der Sozial-
versicherung

Die Reichsregierung hat am 15. Januar 1941 ein vom
Reichsarbeitsminister vorgelegtes Gesetz über weitere
Maßnahmen in der Reichsversicherung aus Anlaß des
Krieges beschlossen. (RGBl. I S. 34). Das Gesetz bringt
verschiedene wichtige Verbesserungen, von denen folgende
hervorgehoben seien:

Für alle Versicherungsweige, auf die Arbeits-
losenversicherung, gilt die Bestimmung, daß alle
Verjährungsfristen und Ausschlussfristen für die
Anmeldung von Ansprüchen frühestens mit dem auf
das Kriegsende folgenden Kalenderjahr ablaufen.

In der Krankenversicherung läßt das Gesetz
die Gewährung von Mehrleistungen, die nach den Not-
verordnungen erheblich eingeeignet waren, wieder in
einem vom Reichsarbeitsminister zu bestimmenden Um-
fange zu.

Wer von der Versicherungspflicht befreit war, konnte
bisher nicht freiwilliges Mitglied einer Krankenkasse
werden, das neue Gesetz ermöglicht dies jetzt. Bereits
von der Versicherungspflicht Befreite können noch bis
zum 30. Juni 1941 bei der zuständigen Krankenkasse
die Weiterversicherung beantragen.

Erweiterte Leistungen sind für Versicherte vorgesehen,
die an einer ansteckungsgefährlichen Geschlechtskrank-
heit leiden. Sie erhalten ebenso wie ihre berechtigten
Familienangehörigen zeitlich unbegrenzte Kranken-
pflege und, wenn dies wegen der Krankheit erforderlich
ist, auch freie Krankenhausbehandlung. Die Kosten für
Arznei, Verbands-, kleinere Heil- und Hilfsmittel wer-
den von der Krankenkasse in vollem Umfang getragen.
Eine Krankenscheingebühr oder ein Arzneikostenanteil
sind nicht zu entrichten.

In der Rentenversicherung ist Voraussetzung
eines Rentenanspruchs u. a. die Erhaltung der Unwart-
schaft. Sie gilt als erhalten, wenn beim Eintritt des
Versicherungsfalles die Hälfte der Versicherungszeit mit
Beiträgen belegt ist. (Halbbedingung). Das neue Ge-
setz bestimmt zugunsten der Versicherten, daß für die
Halbbedingung die Zeiten, in denen der Versicherte wäh-
rend des Krieges Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche
Dienste leistet, nicht mitgezählt werden, wohl aber die
etwa hierfür entrichteten Beiträge. In der Zeit vom
26. August 1939 bis zum Ablauf des auf das Kriegsende
folgenden Kalenderjahres erlöschen die Unwartschaften
überhaupt nicht.

Während Versicherte, die eine Invalidenrente be-
ziehen wollen, die Erfüllung einer bestimmten Warte-
zeit nachweisen müssen, gilt nach dem neuen Gesetz
bei Versicherten, die während des Krieges als Solda-
ten gestorben oder infolge einer Beschädigung bei beson-
derem Einsatz oder einer Wehrdienstbeschädigung In-
valide (berufsunfähig) geworden sind, die Wartezeit
ohne weiteres als erfüllt. Ferner wird den Versicherten,
die während des Krieges — ohne Kriegsteilnehmer zu
sein — durch feindliche Maßnahmen an der Rückkehr
aus dem Ausland verhindert sind, die Zeit ihrer Ab-
wesenheit — längstens vom 26. August 1939 bis zum
Ablauf des Kalenderjahres, in dem der Krieg endet —
auf die Wartezeit angerechnet. Das Gesetz gibt weiter
deutschen Staatsangehörigen und Volksdeutschen, die
nach dem 25. August 1939 aus dem Ausland in das
Reichsgebiet heimkehrten, bis zum vollendeten 55. Le-
bensjahr die Berechtigung zum freiwilligen Eintritt in
die Rentenversicherung.

Für den Rentenbezug sind zwei Bestimmungen wich-
tig: Renten, die wegen Invalidität oder Berufsunfähig-
keit gewährt worden sind, dürfen nicht deshalb entzogen
werden oder ruhen, weil der Berechtigte während des
Krieges erneut eine Tätigkeit ausübt. Ist der Ver-
sicherte nach dem 25. August 1939 gestorben, so ist für
die Dauer des Krieges der Beginn der Hinterbliebenen-
renten nicht mehr von dem Tage der Antragsstellung
abhängig; die Rente beginnt vielmehr mit dem Ablauf
des Sterbemonats.

Aus den Sondervorschriften für Handwerker ist na-
mentlich hervorzuheben, daß auf Grund eines vor dem
1. Juli 1939 — im Gebiet der freien Stadt Danzig vor
dem 1. Januar 1940 — abgeschlossenen Lebensversiche-
rungsvertrags, der den Vorschriften des Handwerker-
versorgungsgesetzes nicht genügt, gleichwohl Versiche-
rungsfreiheit oder Halbversicherung mit Wirkung vom
Inkrafttreten der Handwerkerversorgung geltend ge-
macht werden kann, wenn der Vertrag vor dem 1. April
1941 dem geltenden Recht angepaßt wird.

Wer will zur Reichsbahn?

Ein wichtiger Hinweis für die Berufs-
wahl unserer Jugend

Wenige Unternehmen bieten unserer heranwachsenden
Jugend so vielseitige und interessante Möglichkeiten wie
das größte Verkehrsunternehmen der Welt, die Deutsche
Reichsbahn. Als Nachwuchs für den gehobenen nicht-
technischen Dienst stellt die Reichsbahndirektion Köln
zum 1. April 1941 wieder eine Anzahl Reichsbahnver-
kehrslehrlinge ein. Es kommen für den Reichsbahn-
dienst körperlich taugliche Bewerber in Frage, die
a) das Abschlußzeugnis einer vollausgestalteten
Mittelschule oder
b) das Abschlußzeugnis eines als vollausgestaltet an-
erkannten Aufbauges an einer Volksschule oder

c) das Zeugnis über den erfolgreichen Besuch von min-
destens 6 Klassen einer öffentlichen oder staatlich an-
erkannten höheren Lehranstalt oder 4 Klassen einer sol-
chen in Aufbauform besitzen.

Bei der Einstellung darf das 18. Lebensjahr nicht
überschritten sein. Die Lehrzeit soll möglichst an die
Schulzeit anschließen und dauert 1 Jahr. Das erste
Vierteljahr dient als Probezeit. Während der Lehrzeit
erhalten die Verkehrslehrlinge eine Vergütung (Aus-
bildungsbefristung). Nach erfolgreichem Abschluß der ein-
jährigen Lehrzeit werden die Lehrlinge, die den Nach-
weis ihrer Eignung für die Übernahme in das Beam-
tenverhältnis erbracht haben, zum Reichsbahn-Tripel-
torenanwärter ernannt und weitere 2 1/2 Jahre aus-
gebildet.

Daneben stellt die Reichsbahndirektion Köln noch
Bewerber mit höherer Schulbildung unmittelbar als
Dienstanfänger für den gehobenen nichttechnischen Dienst
ein. Hierfür müssen die Bewerber das Zeugnis über die
Besetzung in die oberste Klasse einer öffentlichen höhe-
ren Lehranstalt oder das Reisezeugnis sowie die für den
Bahnhofsdiens vorgeschriebene körperliche Tauglichkeit
besitzen. Beim Eintritt dürfen sie das 25. Lebensjahr
nicht überschritten haben. Von der Ableistung des
Arbeits- und Wehrdienstes wird bei diesen Bewerbern
für das Jahr 1941 abgesehen.

Ferner werden Kriegsteilnehmer eingestellt, die sich
zur Zeit noch im Wehrdienst befinden. Diese Bewerber
müssen mindestens das Abschlußzeugnis einer anerkannten
vollausgestalteten Mittelschule oder das Zeugnis
über den erfolgreichen Besuch von mindestens 6 Klassen
einer öffentlichen oder staatlich anerkannten höheren
Lehranstalt oder von 4 Klassen einer solchen in Auf-
bauform besitzen. Die Lebensaltersgrenze für diese Be-
werber wird auf 30 Jahre erhöht.

Alle Bewerber müssen ihre deutschblütige Abstam-
mung und die Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer
ihrer Gliederungen nachweisen. Bewerbungsunterlagen,
denen ein vom Bewerber selbstverfaßter handschriftlicher
Lebenslauf, der Nachweis der deutschblütigen Abstam-
mung und der Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer
ihrer Gliederungen, ein Lichtbild sowie die beglaubigte
Abschrift des Reise- oder letzten Schulzeugnisses be-
zulegen sind, können alsbald bei der Reichsbahndirek-
tion Köln eingereicht werden. Anträge auf Einstellung
als Verkehrslehrlinge müssen dort bis 31. 1. 1941 vor-
liegen; eine Einverständniserklärung des Vaters oder
des gesetzlichen Vertreters muß diesen Anträgen bei-
geleitet sein.

Weitere Auskunft erteilt das Personalbüro der
Reichsbahndirektion Köln, Kaiser-Friedrich-Ufer 3.

* Erster Heimabend im neuen Parteihaus. Das
Frauenwerk St. Vith hielt am Donnerstag abend in
den Räumen des neuen Parteihauses den ersten Heim-
abend ab, zu dem ca. 150 Frauen erschienen waren.
Die Führerin der Ortsgruppe St. Vith des Deutschen
Frauenwerks, Frau Lily Genten, begrüßte die Erschei-
nenden und dankte für das so zahlreiche Erscheinen.
Worte besonderer Anerkennung richtete sie an die
Frauen, die schon in den Jahren der Kampfzeit der
Frauenenschaft angehört hatten und sich stets für die
deutsche Sache eingesetzt hatten. Fräulein Büchel, die
Rednerin des Abends, die den St. Vither Frauen noch
aus der Zeit des Vormarsches bekannt war, ergriff nun
das Wort und mußte recht ausführlich und spannend
über die Umsiedlungsaktion der Bessarabiendeutschen,
an der sie persönlich mitbeteiligt war, zu erzählen. Da-
bei betonte sie besonders die Opferbereitschaft und das
festeste Vertrauen, welches auch diese Volksdeut-
schen zu unserm Führer Adolf Hitler hegten. Nach-
dem die Rednerin geendet hatte und ein gemeinsames
Lied der Frauen verklungen war, ergriff Frau Genten
das Schlusswort, wobei sie besonders ihrer Vorrednerin
für die aufschlußreichen Ausführungen dankte. Mit den
Liedern der Nation und der Führerehrung war dieser
erste Heimabend im neuen Parteihaus beendet.

* Bayerische Volksbühne in St. Vith. Viel gelacht
wurde am Samstag abend in der Vorführung, die die
Bayerische Volksbühne in Verbindung mit der NS-
Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Hotel Genten
in St. Vith gab. Neben lustiger Musik, bayerischen
Volksweisen, Trompeten- und Knyphon-Solis gingen
eine fidele Bauernkomödie, unter dem Titel „Die Sport-
wirtin“ sowie als Abschluß der Vorführung ein heiterer
Einakter „Der schüchtern Liebhaber“, über die Bretter.
Karl Brunner, der in letztgenanntem Stück die Haupt-
rolle spielte, war wirklich unbezahlbar. Immer wieder
verstand er es, die Zuschauer bis zum „Bersten“ ans
Lachen zu bringen, und so kann man es verstehen, daß
die vielen Anwesenden, die den großen Gentenschen Saal
füllten, hochbefriedigt nach Hause gehen konnten.

* Die Gaufilmstelle der NSDAP brachte am Sonn-
tag abend im Saale Genten den Ufa-Film „Flitter-
wochen“ zur Aufführung. Ein Kulturfilm „Auf Wie-
gen oder Brechen“ sowie die stets interessante Wochen-
schau waren eine schöne Ergänzung der Vorstellungen,
die die vielen Zuschauer vollauf befriedigten.

Bedenke
wie häßlich der Zahnstein ist!
Beachte
wie man ihn bekämpfen muß!
SOLIDOX
Zahnstein-bekämpfend 40 Pf.
gr. Tube 60 Pf.
Die preiswerte Qualitäts-Zahnpasta

Bilder aus aller Welt

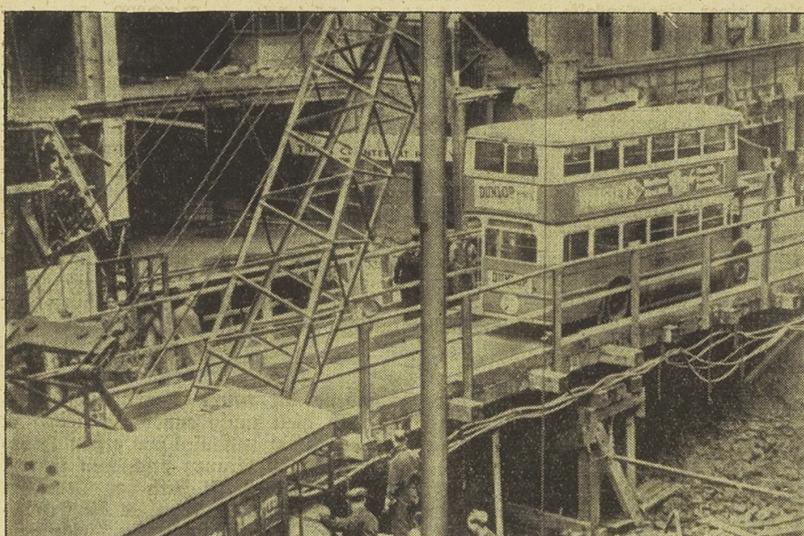
St



Der Führer beim Jagdgeschwader „Schlageter“
Kürzlich besuchte der Führer das Jagdgeschwader „Schlageter“. Adolf Hitler im Gespräch mit Oberstleutnant Galland. (P.K., P.B.Z., Zander-M.-K.)



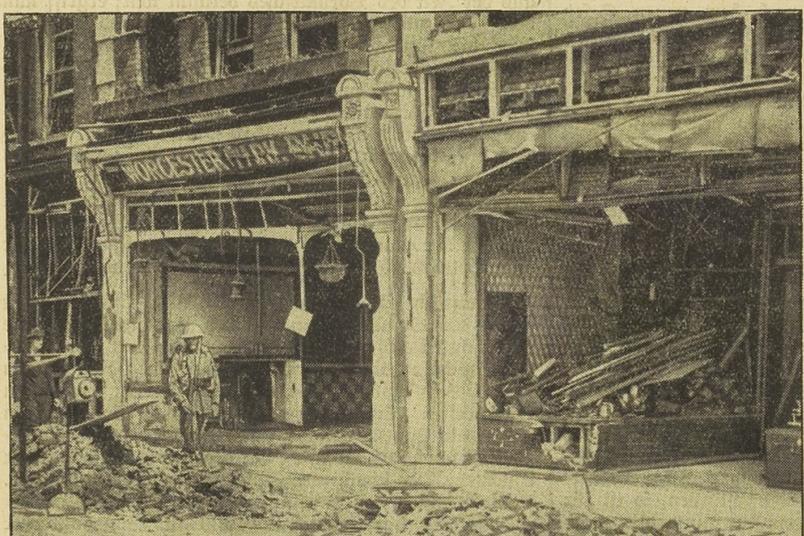
Auch Schlecht-Wetter stört unsere Flugzeuge nicht
Messerschmitt-Jagdmaschine Me 109 bei einem Wintereinsatz auf einem Feldflugplatz. (Stöcker, Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)



So wirken die schweren Angriffe der deutschen Luftwaffe
Bei den letzten Angriffen der deutschen Luftwaffe auf die kriegswichtigen Ziele in England wurden auch Bomben schwersten Kalibers abgeworfen. Die Trichter dieser Bomben sind so gewaltig, daß sie nur mit Behelfsbrücken überquert werden können wie unser Bild zeigt. (Associated Press, Zander-M.-K.)



Neugierige Polen
beobachten den Filmberichterstatler einer Propagandakompanie, der seine Kamera zur Aufnahme im Osten aufgestellt hat. (P.K. Rymas, Scherl, Zander.)



Militärschutz gegen Plünderer
Die britische Armee stellt jetzt Wachposten vor zerstörte Geschäfte auf, wie es hier unser Bild aus London zeigt. (Associated Press, Zander-M.-K.)



Britischer Zerstörer „Hyperion“ versenkt
Das Schiff war, wie die britische Admiralität mitteilt, von einem Torpedo oder einer Mine getroffen worden, so daß es kampfunfähig wurde und sank. (Zander-K.)



Sturm auf einen Bunker
Angriffsübung von Pionieren auf einen Bunker. Rechts ein Flammenwerfer. (Scherl)



Neue Flagge des Marschalls Pétain
Für Frankreichs Staatschef, Marschall Pétain, wurde eine neue Flagge geschaffen, die auf dem weißen Feld der Tricolore eine Doppelart zeigt, deren Schneide ebenfalls die Farben blau-weiß-rot tragen. Darunter befinden sich sieben goldene Sterne, das Abzeichen des Marschalls von Frankreich. (Scherl Bilderdienst, Zander-K.)



Die „Kunterbunt“
Die unter Leitung von Emmi Gödel-Dreising stehende Chorschule des Märchen-Theaters der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Berlin sucht stimmbegabte Kinder. Die sangeslustigen Jungen und Mädchen stellen sich der Leiterin des Kinderchores des Deutschlandsenders Emmi Gödel-Dreising vor. (Scherl, Zander-M.-K.)

erschient Dienstags, Donnerstags und Samstags „Sonntagsblatt“ und wöchentlich 95 Pf. einbl. Beilage. Zeitungsabnehmer: Vierteljährlich 3,50 Pf., halbjährlich 6,50 Pf., jährlich 12,50 Pf. (Postumschreibung). Die Beilage ist ein Anhang des Blattes und hat keinen Anspruch auf Rückzahlung.

Nr. 13 76. J.

Fernkam

(dnb) Das DKB g...
Im Seegebiet we...
kampfflugzeug Bollt...
schiff.
Ein britischer Haf...
Fernkampfbatterien...
des 27. Januar mit...
Der Feind flog in...
Reichsgebiet noch in...
Jagdflieger schossen...
vom Typ Lockheed-H...
Ein eigenes Flugze...

Angriff östlich
(dnb) Rom, 28. J...
Italienischen Wehrmacht...
An der griechischen...
von örtlicher Bedeut...
beigebracht. Es wur...
matistische Waffen erbe...
Abteilungen unserer...
auf feindliche Kraftw...
ziehungen und Stellu...
In der Cyrenaika...
Derna an. Unsere T...
lonne zurückgewiesen...
wurden Gefangene ge...
Unsere Luftwaffe h...
terie mit Bomben un...
Unsere Jäger haben in...
zeuge vom Hurricane...
In Ostafrika habe...
(Eingeborenentruppen...
schobene feindliche St...
Gegner beträchtliche...
zugefügt.
Formationen unsere...
Kraftwagen und Panz...
barbiert. Unsere Jäg...

Die Gaue

Hanke
(dnb) Berlin, 27...
NSDAP. gibt bekann...
Durch die Wiederg...
bietes ist Schlesien mit...
zu einem Gau gewor...
zahl nach wesentlich g...
der NSDAP. Auch...
hat Schlesien einen U...
für die Betreuung seiner...
gebieten zu groß gewor...
entsprechende politisch...
waltung dieses Gebiete...
rer bestimmt, daß der...
beiden neuen Gaue Ob...
teilt wird. Gleichzeit...
sammmlung das „Gesetz...
Obererschlesien und N...
Durch dieses Gesetz w...
Provinzen geteilt und...
Obererschlesien aus den...
Oppeln und eine Pro...
gierungsbezirke Bres...
Da der bisherige G...
Schlesien, Josef Wag...
gau Westfalen-Süd...
Reichskommissars für...
in Anspruch genomme...
von seinen schlesische...
hat der Führer mit...
gleich dem Wunsch des...
Wagner entsprechen un...
bildeten schlesische G...
Oberpräsidenten gestel...
Die Verfügung des...
herigen Gau Schlesie...
1. Ich verfüge die...
sten der NSDAP. in...
erschlesien.
2. Der Gau Ober...
bezirke Oppeln und R...
die Regierungsbezirke...
3. Zu Gauleitern er...
schlesien den Parteig...
Obererschlesien den Pa...